



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

37 (13.2.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256946)

Freierhauf

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Verlag: Die Volksgemeinschaft Deutschlands, Hauptstraße 3 (Halle), Verleger: Otto Meißner, 4000 Halle, Schillerstraße 20, Telefon 4045. Monatsheft: 3 Mark, Einzelheft: 1 Mark. Die Volksgemeinschaft Deutschlands, Hauptstraße 3 (Halle), Verleger: Otto Meißner, 4000 Halle, Schillerstraße 20, Telefon 4045. Monatsheft: 3 Mark, Einzelheft: 1 Mark.

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verleger: Die Volksgemeinschaft Deutschlands, Hauptstraße 3 (Halle), Verleger: Otto Meißner, 4000 Halle, Schillerstraße 20, Telefon 4045. Monatsheft: 3 Mark, Einzelheft: 1 Mark.

Mannheim, Montag, 13. Februar

Der Tageskampf

J. A. Der Gehaltsverzicht unseres Führers und einer Reihe von nationalsozialistischen Hilfskräften in den Ministerien Frick und Göring hat so manchem bisherigen Gegner die Augen darüber geöffnet, daß jetzt an der Spitze des deutschen Reiches ein Mann steht, der als erster an dieser Stelle das Recht, Opfer zu verlangen, aus seinen eigenen Läden ableiten kann. Es war vorauszu sehen, daß es Lumpen geben würde, die auch dieses leuchtende Beispiel wahren Opferfinns in den Schmutz ziehen, in dem sie leben. In kommunistischen und sozialdemokratischen Zellenversammlungen konnte man sich das mit Rücksicht auf die Kritiklosigkeit des dort noch verbliebenen Menschensmaterials sehr einfach machen. „Hitler ist ja wegen Eigentumsdelikten mehrere Jahre im Zuchthaus gefessen; also wird er schon genädigt haben!“ Diese Schamlosigkeit hörte ein Vg. selbst dieser Tage aus dem Mund eines kommunistischen Straßenecken-Agitators. Und ein vorübergehender Jude bekräftigte diese Ungehörlichkeit mit Beifall. Es ist ihm nicht gut bekommen...

Die „Frankfurter Zeitung“ macht es geschickter. Sie appelliert an das Berufsbeamtentum, das sich gegen diesen „neuen Beamtentyp“ wehren müsse, weil er den bezahlten Beamten zu einem Staatsdiener 2. Klasse herabwürdiget. Geschickter ist dieser jüdische Dreh wohl, als die plumpen Lügen der Marxisten. Seine Erfolgswahrscheinlichkeit aber ist dieselben. Es gibt im weiten deutschen Reich sicher keinen wahren Berufsbeamten, der auf solche Winkeladokatenkniffe hereinfiel. Dazu hat sich der Kampf unserer Bewegung für die Rechte eines gesunden Berufsbeamtentums nun doch schon zu weit herumgesprochen; und die Methoden des jetzt abgetretenen Systems, das gerade den kleinen Beamten durch rücksichtslose Kürzung der Bezüge zu fast ehrenamtlicher Tätigkeit zwang, sind auch noch nicht vergessen.

Den Vogel aber in Bezug auf Hinterhältigkeit schlecht natürlich auch hier wieder ein Blaff „für Wahrheit und Recht“, der „Bad. Beob.“ ab. Er behauptet in Nr. 91 schlankweg, daß Hitler „nicht verzichtet und auch nicht verzichten kann“, trotzdem der Führer den gesamten Betrag seiner Effektiv-Bezüge als Reichshandwerker für die Hinterbliebenen im Kampf gefallener Polizeibeamten und SA-Leute zur Verfügung stellt. Der Mann aber, der verantwortlich ist für diese bössartige Unwahrheit, trägt das Priestertum. Pfui Teufel! Er bringt es auch über sich, von den „teueren Mercedeswagen“ zu sprechen, trotzdem ihm bekannt sein dürfte, daß Herr Brüning als Reichshandwerker auch nicht auf Rollschrauben fuhr. Und wenn Herr Raas auf Wahlreisen war, dann sah man ihn auch noch nie mit dem Fahrrad ankampeln. Aber was schert das einen Geistlichen Rat Meyer, wenn es gilt, den Führer des neuen Deutschlands mit schmuckhaften Waffen zu bekämpfen? Wohlgerichtet: Wir verübeln es dem Herrn Brüning keineswegs, daß er nicht verzichtete, denn er hatte keinerlei schriftstellerische Einkünfte wie unser Führer. Aber wir sind auch unschuldig daran, daß sich das deutsche Volk für „Brüning's gesammelte Werke“ nicht interessieren konnte; und wir haben außerdem eine große Zahl von Haus aus schwerer lediger Zentrumschönzogen in höchsten Staatsstellen, die nicht auf ihr Gehalt verzichteten. Von ihren Brüdern zur Linken ganz zu schweigen. Und da liegt der Hase im Pfeffer!

Die Journaliste aller Farben erzählte in großer Aufmachung eine schauerliche Moritast. Sollte da in Wien ein Fräulein Dr. Rose Keller, die in schwacher Stunde einen schlechten Romanroman verjagt hat, einem politischen Anschlag zum Opfer gefallen sein. Sie war ganz allein — hoch nein! — als ein junger Mann in wenig lebenswerter Absicht erschienen sein soll und ihr angeblich mit den

Aufhebung der unsozialen Kleinrentenkürzungen

Vorstädtsiedlung und Beratung über Besserung der Lage der Arbeitslosen. Einfuhrsperre für begünstigtes Suttergetreide

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 12. Februar. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beabsichtigt die neue Reichsregierung schon in absehbarer Zeit eine neue Verordnung zu erlassen, die eine weitgehende Rückgängigmachung der vor einigen Monaten durch Notverordnungen erfolgten Renten Kürzungen mit sich bringen würde. Angesichts der schwierigen Finanzlage des Reiches wird die Reichsregierung, die das Erbe einer 13jährigen unerlösten Mißwirtschaft übernommen hat, diese gesparten Erleichterungen im Rahmen des Möglichen halten müssen.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung vor allem die Kürzungen für die in sozialer Hinsicht am schwersten getroffenen Kleinrentner zum größten Teil wieder aufzuheben. Wie hoch der zur Verfügung stehende Betrag sein wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Sicher ist jedenfalls, daß die Aufhebung der unsozialen Renten Kürzungen schon in aller nächster Zeit erfolgt.

Die Reichsregierung hat, wie wir ebenfalls erfahren, auf den in der letzten Kabinett Sitzung eingeleiteten Erörterungen über vorläufige Maßnahmen zur Bekämpfung der schwersten wirtschaftlichen Not eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung in Aussicht genommen. Die Erhöhung der Sätze, die sehr wahrscheinlich auch schon im Laufe des nächsten Monats wirksam werden wird, würde zunächst für die niedrigsten Wirtschaftskategorien geplant.

Das Reichsarbeitsministerium hat in seinen Besprechungen über die weitere Durchführung der vorstädtischen Siedlung bekanntgegeben, daß die Reichsregierung einen vorläufigen Betrag von 40 Millionen Mark für die Zwecke der Siedlung endgültig zur Verfügung gestellt habe. Einzelheiten über die Entwürfe des Reichsarbeitsministeriums zur Weiterführung der vorstädtischen Siedlung werden schon in aller nächster Zeit veröffentlicht werden. Wie bekannt wird, sollen bei künftigen Siedlungen Kriegsoffer besonders berücksichtigt werden.

In konsequenter Fortführung der Maßnahmen zur Rettung der deutschen Landwirtschaft hat die Reichsregierung zum Schutze der Landwirtschaft beschlossen, eine Verordnung zu erlassen, über die amlich folgendes mitgeteilt wird:

„Oruf vom Braunen Haus“ die „Rode Hüllers“ mit einem Küchenmesser in die fettschwarte richte. Alsdann legte sie sich in meterlange Verbände gewickelt in's blaue Himmelbett und empfing das gesamte in Wien sehr zahlreiche journalistische Degeneratentum mosaischen Glaubens. Spaltenlange Berichte schilderten die zahllosen Wohlthaten der angefahren jüdischen Jungfrau. Und ihre schriftstellerischen Werke fanden dabei natürlich auch entsprechende Erwähnung.

Die Mär machte ihre Runde durch die ganze Welt und nun stellt sich heraus, daß das Ganze eine hysterische Erfindung der jüdischen Jungfrau war, die sich den Angreifer lediglich in unbestimmten Halluzinationen leiblich vorstellte. Die Polizei setzte ihren ganzen Apparat in Bewegung und konnte keinerlei Merkmale des Ueberalles feststellen. Nach stundenlangem Verhör mußte denn die fast gemeuchelte „graue Dichterin“ zugeben, sie habe das Altentat nur vorgetuschelt, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nach dem Polizeibericht bemerkt die allzu galante Wiener Polizei, es handele sich um einen „Fall krankhafter Hysterie“.

Nach dieser Kostprobe wird die Öffentlichkeit die Berichte der Alpbahldblätter über nationalsozialistische Ausschreitungen mit besonderer Vorliebe aufnehmen müssen. Wer bis jetzt noch nicht gemerkt hat, wie diese Nationalsozialisten lügen, kann sich an diesem Beispiel überzeugen lassen.

Die Lage der einheimischen Futterversorgung macht im laufenden Getreidewirtschaftsjahre die Einfuhr von Futtergerste überflüssig. Die inländischen Vorräte an Futtergetreide, kohlehydrathaltigen Krautfrüchten und Karisoffeln werden zur Deckung des laufenden Bedarfes ausreichen. Die Reichsregierung wird aus diesem Grunde eine weitere Einfuhr voll begünstigter Futtergerste bis zum Schluß des laufenden Getreidewirtschaftsjahres nicht mehr zulassen.

Die engstirnigen Rollen lassen ein wüstes Geldhimpfe gegen die Einfuhrsperre für

Schmalz vom Stapel. Sonderbar, daß es in diese Köpfe nicht hinein will, daß durch jede Einfuhr Kapital ins Ausland geht — wir also ärmer werden — und daß bei uns dadurch Volksgenossen arbeitslos werden — oder bleiben.

Abgesehen davon ist diese marxistische Stellungnahme in der Praxis ein unerhörter Angriff gegen die Kleinbauern (und manchen kleinstädtischen Arbeiter!). Denn Schmalz ist bekanntlich ein Schweineprodukt und Schweinehaltung ist mehr als jede andere landwirtschaftliche Produktionsart vornehmlich Sache kleiner Besitzer und ihrer Angestellten.

Schamlose Heze der Marxistenpresse

Lügen über Fleisch- und Schmalzverteuerung

Die Journaliste nimmt die Jollerhöbungen für Rinder, Schweine, Schafe, frisches Fleisch und Schmalz zum Anlaß, um eine verlogene Heze mit der angeblich dadurch erzwungenen Verteuerung der Lebensmittel zu treiben.

Wie liegen die Dinge tatsächlich? Die Fleisch- und Viehpreise sind im Laufe der letzten Jahre derart gesunken, daß die hauerlichen Betriebe, die in der Hauptsache die Produzenten sind, nicht einmal mehr die Gesehungskosten erhalten.

Während die Preise der industriellen Produkte, gemessen an der Reichsrichtzahl um 100 herum schwanken, sind sie bei Vieh durchschnittlich 62 Prozent, ja bei Rinder gar nur 53 Prozent.

Auf diese Weise kann der deutsche Bauer nicht mehr existieren!

Würde nichts gegen ein weiteres Sinken der Preise getan werden, so zöge der völlige Zusammenbruch der Landwirtschaft das ganze deutsche Volk mit ins Verderben.

Der Bauer soll Dünger und Maschinen kaufen, er ist der beste Abnehmer der deutschen Industrie. Er muß aber, um in gesteigertem Maße deutsche Industrieprodukte kaufen zu können, vor einem weiteren Preissturz geschützt werden! Wer das nicht verstehen will, ist ein Idiot oder ein böswilliger Hezer.

Die Sicherung des deutschen Bauern wird in erster Linie der deutschen Arbeiterschaft zugute kommen, denn je eher der Bauer in den Stand gesetzt wird, in stärkerem Maße

Abnehmer der Industrieprodukte zu sein, desto schneller kommt ein Teil des Millionenheeres der arbeitslosen Volksgenossen wieder zu Arbeit und Brot.

Die Jollerhöbungen werden nicht oder nur in ganz geringem Maße preisverteuernd wirken, sondern werden vor allem ein weiteres Sinken der Preise verhüten.

Wenn die SPD- und KPD-Presse ihre verlogene Heze nicht bald einstellt, so wird man ihr staatsgefährliches Treiben sehr schnell verhindern.

Kundjuntaboteure an die Luft gesetzt

Berlin, 11. Februar. Wie verschiedene Blätter melden, sind einige Angestellte des technischen Betriebes der Reichsrandfunkgesellschaft am Freitagabend vor der Uebertragung der Sportpalastrede des Reichskanzlers fristlos entlassen worden. Unter den Entlassenen befindet sich der Stellvertretende Chefingenieur der Reichsrandfunkgesellschaft, Dr. Lubshinski, und ein Chemiker des Zentrallaboratoriums, Dr. Weigl. Wie von politischer Seite zu dieser Angelegenheit mitgeteilt wird, haben sich die Entlassenen vor Beginn der Uebertragung aus dem Sportpalast in verdächtig Weise an den Apparaten zu schaffen gemacht, so daß eine Störung der Uebertragung zu befürchten war. Gegen Dr. Lubshinski und Dr. Weigl wurden bereits Freitagabend Ermittlungen eingeleitet, die ergeben haben, daß die beiden Angestellten in ihren Privatkraftwagen Kundjuntakapare eingebaut hatten. Außerdem wurde in der Wohnung eines der beiden Angestellten ein Morseapparat vorgefunden.

Eine Belegschaft wählt nur nationalsozialistisch!

NSK Gelsenkirchen-Buer, 12. Febr. Bei der Belegschaft der Zeche Bismarck 2, 6, 9, Abteilung Oberbau (Firmen Maschinenberg und Schnell in Gelsenkirchen-Buer), fanden Mitte Januar die Betriebsratswahlen statt. Die Belegschaft wählte einstimmig die Liste „Nationale Sozialisten“, so daß sämtliche Sitze an unsere Parteigenossen fielen. KPD und SPD haben hier ein für allemal ausgedient!

Reichskanzler Adolf Hitler eröffnet die Automobil-Ausstellung

Berlin, 11. Febr. Die unter der Schutzherrschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg stehende Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1933 wurde am Samstag vormittag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Gegenwart des Reichskanzlers Hitler als Vertreter des Reichspräsidenten eröffnet. Mehr als 1000 Personen wohnten der Eröffnungsfestlichkeit bei. Unter den Anwesenden befanden sich Vertreter sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden sowie des diplomatischen Korps, die führenden Männer der deutschen Automobilindustrie und die Vorstandsmitglieder der verschiedenen Kraftfahrzeugorganisationen sowie hervorragende Vertreter der gesamten deutschen Wirtschafts- und Industriezweige.

Der Reichskanzler und die Minister wurden vor den Ausstellungshallen von einer mehrere Tausend Köpfe zählenden Menschenmenge mit lebhaften Kundgebungen empfangen. Auch beim Eintritt in die Halle waren die Minister Gegenstand großer Kundgebungen.

Geheimrat Dr. Illmers hielt die Begrüßungsansprache. Darauf nahm Oberbürgermeister Dr. Schum das Wort, der auf die besonders engen Beziehungen der Reichshauptstadt zur Automobilwirtschaft hinwies. Dann hielt

Reichskanzler Adolf Hitler

eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Kraftwagen seinem ganzen Wesen nach mehr zum Flugzeug als zur Eisenbahn gehöre. Kraftwagen und Flugzeug hätten ihre gemeinsame Wurzel in der Motorenindustrie. Ohne die Entwicklung z. B. des Dieselmotors für den Kraftverkehr wäre die Entwicklung

im Flugwesen in seiner heutigen Höhe kaum denkbar gewesen. Notwendig sei auf dem Gebiete der Automobilwirtschaft eine allmähliche steuerliche Entlastung, die Inangriffnahme und Durchführung eines großzügigen Straßenbauprogramms. Wenn man früher die Lebenshöhe der Völker vielfach nach der Kilometerzahl der Eisenbahn zu bemessen versuchte, werde man in Zukunft diese Bemessung nach der Kilometerzahl der für den Autoverkehr geeigneten Straßen vornehmen. Er wolle diese schöne Schau benutzen, um das Verdienst von drei Faktoren hervorzuheben. Die Unternehmer, Industriellen und Kaufleute hätten den Wagemut besessen, in einer so traurigen und verlustreichen Zeit die Flinte trotzdem nicht ins Korn zu werfen, sondern den Kampf gegen die vielfach besser gestellte ausländische Kraftwagenindustrie aufzunehmen. Weiter möchte er gedenken der unzähligen deutschen Konstrukteure und Techniker, deren Genialität dieses Wunderwerk menschlicher Erfindung geschaffen habe. Es sei traurig, daß das deutsche Volk diese namenlosen Männer kaum kennen lerne, die als Konstrukteure nicht nur Hunderttausende von Einzelmenschen beglückten, sondern für Millionen neue bequeme Verkehrsmitel geschaffen haben. Und erinnern möchte er auch an die große Armes unserer deutschen Arbeiter, deren Fleiß, Fähigkeiten und unerhörtes Können es ermöglicht hätten, technische Gedanken in einer Weise umzusetzen, daß man die Ergebnisse als wahre Meisterwerke von Präzision und Schönheit ansehen dürfe. Zuletzt wolle er des deutschen Volkes gedenken, von dem er hoffe, daß es die Arbeit, den Fleiß und die Genialität so vieler Kräfte würdigen

und diese deutschen Meister der Eisen- und der Faust ehren werde und daß es nicht vergesen werde der vielen Hunderttausenden von Arbeitslosen, die erwarten dürften, daß das ganze Volk sich ihrer erinnere. Erst wenn die nationale Wirtschaft wieder gedeihe, sei auch ein Ausblühen der Weltwirtschaft möglich. In dieser Hoffnung erkläre ich namens des Herrn Reichspräsidenten die Ausstellung mit zurechtlichem Stolz für eröffnet."

Mannheimer „Arbeiterzeitung“ auf eine Woche verboten

Karlsruhe, 11. Febr. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 wird die in Mannheim erscheinende kommunistische Tageszeitung „Arbeiterzeitung“ mit sofortiger Wirkung bis zum 17. Februar einschließlich verboten.

Das Verbot umfaßt auch die in demselben Verlag erscheinenden Kopfbücher der „Arbeiterzeitung“ sowie jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist. Wegen diese Verfügung ist binnen zwei Wochen Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung.

Bäisches Zentrumblatt verwarnet

Karlsruhe, 11. Febr. Nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Staatsministerium wurde die „Deutsche Bodenseezeitung“ verwarnet wegen einer böswilligen Verächtlichmachung des Reichskanzlers, die darin gesehen wird, daß die genannte Zeitung unter der Überschrift „Firma Hitler“ den Artikel eines Kriegsteilnehmers aus Singen zum Abdruck gebracht hat, in dem ausgeführt wird, daß die Auslassung der schweizerischen „Nationalzeitung“ besondere Bedeutung habe. „Die befürchtete, daß Hitler der junkerlichen Reaktion als Werkzeug dienen werde, denn hier sehe die herrschgewohnte Klasse neben dem Demagogen, der einen Minderwertigkeitskomplex durch Selbstüberschätzung erfolgreich kompensiere.“

Berufung des Führers

Hiermit ernenne ich Vg. Minister Dr. Wilhelm Frick zum Wahlleiter für die Reichstagswahlen, Vg. Fraktionsführer Wilhelm Rabe zum Wahlleiter für die Preussischen Landtagswahlen.

Gleichzeitig bevollmächtige ich Vg. Rabe, die Arbeiten für die preussischen Provinzial-Landtagswahlen durchzuführen.

Berlin, 9. Februar 1933.
gez.: Adolf Hitler.

Richard Wagner-Gedächtnisfeier in Leipzig

Reichskanzler Hitler wird stürmisch gefeiert

Leipzig, 12. Febr. Am Sonntag mittag fand im Gewandhaus in Anwesenheit des Reichskanzlers Adolf Hitler die Richard-Wagner-Gedächtnisfeier der Stadt Leipzig statt. An der Feier nahmen u. a. auch Frau Winfried Wagner mit ihrem Sohn Wieland, die Reichsminister Dr. Frick und Graf Schwerin von Krosigk, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil.

Alle Zugangsstraßen zum Gewandhaus mußten polizeilich abgesperrt werden, da eine riesige Menschenmenge die Anfahrtsstraßen umsäumte, um den Reichskanzler zu begrüßen. Als Adolf Hitler vom Flughafen her in großer Begleitung herankam, sang die Menge das Horst-Wessel-Lied. Auch bei der Abfahrt des Reichskanzlers vom Gewandhaus wurde er stürmisch begrüßt.

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Oberdörfer hielt auf der Feier die Begrüßungsansprache. Generalmusikdirektor Professor Dr. Max von Schilling, der die Gedächtnisrede hielt, erklärte, daß Wagner, der große Deutsche doch in vielen Zügen im Wesen seiner engeren sächsischen Heimat wurzle. Die übertragende und einzigartige Größe des Wagner'schen Schaffens könne nur dann von lebendigem Werte bleiben, wenn wir es uns stets neu zu erwerben trachten.

Volkskanzler Hitler vor 70 000 in Kassel

Kassel, 12. Febr. Die Gaudilog der NSDAP des Gaues Hessen-Rassau-Nord wurde am Sonnabend mit zahlreichen Sondertagungen der einzelnen Fachgruppen eröffnet. Im Mittelpunkt des ersten Tages stand eine große öffentliche Kundgebung auf dem Friedrichsplatz in Kassel, verbunden mit einem Aufmarsch sämtlicher Formationen der NSDAP vor dem Roten Palais, von dessen Balkon Reichskanzler Adolf Hitler sprach: Rund 11 000 SA- und SS-Männer, sowie einige Formationen des Stahlhelms mit ihren Standarten und Fahnen hatten auf dem Friedrichsplatz Aufstellung genommen. Insgesamt mögen es 60-70 000 Personen gewesen sein, die dem Reichskanzler bei seinem Erscheinen auf dem Balkon des Roten Palais minutenlang jubelten. Sodann nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort zu einer etwa einstündigen Rede, die im wesentlichen die gleichen Gedanken wiedergab, wie die Rundfunkrede am Freitag.

Die Rede des Kanzlers wurde mehrfach durch stürmischen Beifall unterbrochen. Im Anschluß an die Rede Hitlers erfolgte ein Vorbeimarsch der sämtlichen Formationen der NSDAP. Den Abschluß der Kundgebung bildete ein großer Fackelzug und Zapfenstreich aller Kapellen.

Ba. Gieslik aus dem Hinterhalt erschossen

Stahlfurt, 12. Febr. In dem Nachbarort Secklingen, der auf anhaltischem Gebiet liegt, wurde am Samstag der 27jährige Na-

tionalsocialist Gieslik, als er nach Schluß einer Kundgebung mit mehreren Parteifreunden nach Hause gehen wollte, durch einen Kopfschuß getötet. Die Mordkommission nahm vier Kommunisten unter dem Verdacht der Täterschaft in Haft.

Neuer Studentenwahltag

NSK Lössingen, 12. Febr. Am 7. Februar fanden im hiesigen Alta die Vorstand- und Vertreterwahlen statt. Hierbei erhielt der NSDAP die absolute Mehrheit. 1. Vorst: Bach (NSDAP); 2. Vorst: Schrade (NSDAP); 3. Vorst: Böttich (ev. Theol.); Arbeitsdienst: Probst (NSDAP); Presseamt: Lohy (NSDAP); A.L.E.: Weig (NSDAP).

NSD provoziert!

Kommunistischer Feuerüberfall während eines SA-Aufmarsches. — Zwei Tote, zehn Schwerverletzte.

Halle, 12. Febr. In Estleben kam es anlässlich eines SA-Aufmarsches zu einem Feuerüberfall von kommunistischer Seite, dem mehrere Tote und Verletzte zum Opfer fielen. Etwa 600 SA- und SS-Leute aus Estleben und Umgegend marschierten durch die Straßen der Stadt. Im Breiten Weg wurde der Zug plötzlich aus den Fenstern der dort befindlichen Geschäftsstelle der kommunistischen Partei beschossen. Zwei SA-Leute (nach anderer Mitteilung drei) wurden getötet, zehn schwer verletzt.

Feuerüberfall auf Nationalsozialisten

Braunschweig, 11. Febr. In den ersten Morgenstunden des Samstag wurde eine Gruppe Nationalsozialisten in der Straße am Oettershofen beschossen. Es sollen etwa zehn scharfe Schüsse gefallen sein. Ein SA-Mann wurde mit einer schweren Schußverletzung einem Krankenhaus zugeführt. Das Weberschallkommando konnte einige Personen festnehmen, die im dringenden Verdacht stehen, an dem Feuerüberfall beteiligt zu sein.

Kommunistischer Widerstand gegen die Polizei

Braunschweig, 12. Febr. Aus Anlaß einer Kreislagung der NSDAP fand am Sonntag nachmittag ein Werbemarsch der Nationalsozialisten, des Stahlhelms und anderer nationaler Verbände statt. Die Kommunisten hatten auswärtige Anhänger herangezogen, um den Zug zu stören. Die Polizei hatte daraufhin umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In den Straßen, in denen die Rabe und Ordnung besonders gefährdet schien, mußten Türen und Fenster geschlossen bleiben. Polizeibeamte mit Stahlhelmen und Karabi-

nern sorgten für die strikte Durchführung dieser Ordnung. Mehrfach kamen die Anwohner der betreffenden Straßen den wiederholten Aufforderungen der Polizei nicht nach. Diese machte von der Schusswaffe Gebrauch. In der Reichsstraße wurde eine Person durch einen Oberschenkelchuß, in der Kaiserstraße eine weitere Person verletzt. In der Kaiser- und Reichsstraße gab die Polizei eine Salve ab.

Noch immer keine genaue Zahl der Toten und Verletzten von Reunkirchen

Bisher 66 Tote festgestellt.

Reunkirchen, 12. Febr. Die Zahl der Toten hat sich nach neueren Meldungen auf 66 erhöht. Dem stehen jedoch Mitteilungen der Knappschaft gegenüber, wonach die Zahl der Toten etwas geringer sein soll. Man hofft jedoch im Laufe des Abends eine genaue Ziffer herausgeben zu können. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht genau festzustellen, da sich zahllose leicht oder minder schwer verletzte Personen ambulant haben behandeln lassen. Die Gefahr, daß die unterirdischen Benzolbehälter auch noch in die Luft fliegen, ist behoben worden, nachdem es gelungen ist, die großen unterirdischen Tanks leer zu pumpen. Dagegen hat eine große Generatoren-Batterie von vier Hochleistung neue Gasnahrung erhalten. Man wird sie ausbrennen lassen müssen. Eine besondere Gefahr droht von dieser Seite nicht. Am heuligen Sonntag fehte ein ungeheurer Zustrom von Fremden ein, die die Stätte der Verwüstung besuchten. Obwohl die Polizei strenge Abwehrmaßnahmen getroffen hat, gelang es einer großen Menge doch noch, an die Unglücksstelle zu kommen, wo sie leider die aufspornende Tätigkeit der Aufbaumannschaften stark behinderten.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot

Deutschnationale und Stahlhelm haben für die Wahl am 5. März eine gemeinsame Liste mit der Bezeichnung: „Kampffront Schwarz-weiß-rot“ aufgestellt.

Wie wir erfahren, stehen bereits die ersten drei Mann der Reichsliste der Schwarzweiß-roten Kampffront fest, und zwar steht an der Spitze der Generalfeldmarschall v. Mackensen, es folgen dann Vizekanzler v. Papen und als dritter Reichsminister Franz Seidte. Seidte wird übrigens außerdem in den Wahlkreisen Magdeburg und Merseburg kandidieren.

Die Kampffront Schwarz-weiß-rot hielt am Samstag abend eine große Kundgebung im Berliner Sportpalast ab, wobei Hugenberg, Papen und Seidte sprachen.

Die „D.A.Z.“ schreibt dazu: wenn man die Kundgebung unter dem politischen Gesichtspunkt betrachte, so ergebe sich, daß einerseits der gute Wille zur Fortführung und zum Ausbau der politischen Kameradschaft sowohl in der Kundgebung der Kampffront wie in der NSDAP am Freitag zum Ausdruck gekommen sei, daß andererseits aber doch die selbständige Auffassung der einzelnen Gruppen und Persönlichkeiten einen ebenso deutlichen Niederschlag gefunden habe. Der Aufmarsch zur Wahl sei jetzt klar; es bleibe nur noch festzustellen, daß es für die Dreinigte Rechte auf die letzte Stimme in Stadt und Land ankommt.

Abrechnung am 5. März

Was die SPD verspricht.

1. 5. 1904.

„Ihr Arbeiter werdet ein in eigenen Wagen fahren, auf eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und schädlichen Krankheiten durch die Gänge des Südens, der Tropen schweifen usw.“

14 Jahre lang hat die SPD in Preußen geherrscht. Zahlreiche Reichsregierungen wurden von der SPD geführt, an zahlreichen war sie durch Minister beteiligt. 1930/31 tolerierte sie noch Brüning.

Deutscher Volksgenosse! Was hat die SPD von ihren Versprechungen wahr gemacht?

Staatspartei für die Kommunisten

Die Staatspartei hat bekanntlich für die kommenden Reichstagswahlen eine Offenverbindungsliste mit der Sozialdemokratie abgeschlossen. Bis her hatten die Sozialdemokraten eine solche Verbindung stets abgelehnt. Von staatsparteilichen Mitgliedern wird nun, wie in parlamentarischen Kreisen verläuft, erklärt, daß dieser Beschluß es vielen staatsparteilichen Listen zu ermöglichen, für die staatsparteilichen Listen zu stimmen, weil man immer damit rechnen müsse, daß bei einer geringen Anzahl von staatsparteilichen Stimmen diese allein den Sozialdemokraten zugunsten kommen. Viele bürgerliche Wähler, die früher den liberalen Parteien angehört und schließlich bei der Staatspartei ihre politische Unterkunft gefunden hätten, könnten sich unter keinen Umständen damit abfinden. Dazu komme noch die Möglichkeit, daß eine Listenverbindung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zustandekomme. Es bestünde dann tatsächlich die Möglichkeit, daß mit Hilfe von staatsparteilichen Stimmen Kommunisten gewählt würden. Bürgerliche Kreise der Staatspartei, besonders auch in Süddeutschland, könnten diesen Anschluß an die Sozialdemokratie unter keinen Umständen mitmachen; sie würden daraus die notwendigen Folgerungen ziehen.

Noch immer keine genaue Zahl der Toten und Verletzten von Reunkirchen

Die Aufräumungsarbeiten schreiten trotz fieberhafter Arbeit nur langsam vorwärts. Die Feerreinigungsanlagen brennen immer noch. Riesige Rauchschwaden steigen unaufgeklärt in die Höhe. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen befürchtet man auch noch eine Explosion der unterirdischen Benzolbehälter. In einer zweiten Pressebesprechung konnten von der Häftendirektion über diesen Punkt noch keine näheren Angaben gemacht werden. Weiter wird mitgeteilt, daß zu dem anfangs von dem Eisenwerk Reunkirchen bereitgestellten Betrag von 5000 Franken weitere 300-tausend Franken kommen. Die Regierungskommission des Saargebietes hat zur Einberung der 500 000 Franken überwiesen. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht annähernd angeben.

Die Beerdigung der Opfer soll voraussichtlich Dienstag stattfinden. (s. auch Seite 3)

Spende des Papstes für Reunkirchen.

Berlin, 12. Febr. Wie wir erfahren, hat der Heilige Vater über den Bischof von Trier eine Spende von 5000 Mk. für die durch das Reunkirchener Unglück schwer getroffenen Familien zur Verfügung gestellt.

(Ra nem 2 daher

Ken freite auf das nicht des S von 12 if, ein eine G fikt, ist die La große fer in der Sta Die St und De eine De gerfür und Ge daß es seiner g allen D die Zahl steht je ser der höchsten men sind Rannhe und Bal

Schwer

Reankir fion des ner Eisen Stadt K rimeter w lometers anderen und habe rissen. Je Ströhen scheiden, leht. Ga lurchbare ien und Ströhen Krieg gen

100

* Veri präsident kirchen de gerichtet; dem lurcht kirchen ge der Einwo liche antrie diese beson übermittel der Katast die Stadita Gedanken

Salmma

di

Strane

kom Saarbrück mittag um million des sionung zusar Durchführun nahmen für ten entspre ner wurde l iche Trauer Fischen, der vorm Geb. ten und Hin sion und Ver rungskommis sprechen. In Bischof von Unglücksstelle wert mitzuw

Sofortige

Reichstagsd hat aus Anla an den Reich

Die Katastrophe von Neunkirchen

Gasometer explodiert - Mehrere aufeinanderfolgende Detonationen - Ganze Stadtteile eingestürzt - Deckeneinsturz in einem Lichtspieltheater und einem Krankenhaus - Rettungskolonnen vollständig verwickelt - Tausende von Verletzten und wahrscheinlich mehrere hundert Tote - Hindenburg sendet 100 000 RM.

Raschlebende Meldung erschien nur in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe und wird daher wiederholt.

Neunkirchen (Saargebiet), 10. Febr. Am Freitag um 18.10 Uhr ereignete sich hier ein außerordentlich schweres Explosionsunglück, das sich in seiner ganzen Ausdehnung noch nicht übersehen läßt. Der größte Gasbehälter des Saargebietes, der ein Fassungsvermögen von 120 000 Kubikmetern besitzt, 80 Meter hoch ist, einen Durchmesser von 45 Metern hat und eine Grundfläche von 1530 Quadratmetern einnimmt, ist und bisher noch ungeklärter Ursache in die Luft gesunken. Der gewaltige Luftdruck hat große Teile der Stadt und selbst einige Dörfer in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt schwer in Mitleidenhaft gezogen. Die Straßen der Stadt sind mit Glascherben und Dachziegeln dicht übersät. Es gibt kaum eine Fensterscheibe in Neunkirchen, die nicht zerbrochen ist. Das Berggelände ist von Polizei- und Gendarmeriebeamten stark abgesperrt, so daß es noch nicht möglich ist, das Unglück in seiner ganzen Tragweite zu übersehen. Vor allen Dingen fehlen noch nähere Angaben über die Zahl der Toten und Verwundeten. Soweit sich feststellen läßt, sind die Hospitäler und Krankenhäuser der Stadt Neunkirchen bereits bis zur höchsten Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Die Detonation wurde bis nach Mannheim, Karlsruhe, Landau, Heidelberg und Basel gehört.

Schwere Verwüstungen in Neunkirchen

Neunkirchen, 10. Febr. Durch die Explosion des großen Gasbehälters der Neunkirchner Eisenwerke sind im Werk selbst und in der Stadt Neunkirchen große Verwüstungen angerichtet worden. Mehrere in der Nähe des Gasometers liegende Häuser sind eingestürzt. In anderen Häusern sind die Decken eingestürzt und haben die Bewohner mit in die Tiefe gerissen. Zahlreiche Personen wurden auf den Straßen durch herunterstürzende Fensterglaseiben, Dachziegel, Steine usw. schwer verletzt. Ganze Fensterrahmen wurden durch die furchtbare Gewalt der Explosion herabgerissen und durch die Luft geschleudert. Einzelne Straßen machen den Eindruck, als ob dort der Krieg gewütet habe. In der Stadt herrscht ein

gehobene Erregung. Man kann sich noch nicht annähernd ein Bild von dem Ausmaß des Unglücks machen.

Um 19.15 Uhr erfolgte eine weitere kleinere Explosion, die in einem Umkreis von 20 bis 30 Kilometer um Neunkirchen noch vernommen wurde. Die Zahl der Toten und Verwundeten steigt noch nicht annähernd fest, da selbst die Polizeiverwaltung noch keinen Ueberblick gewinnen konnte. Es verlautet, daß zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen sind. Man spricht sogar von nahezu 100 Toten und Verwundeten, doch war hierfür noch keine amtliche Bestätigung zu erhalten.

Die Hauptexplosion wurde einerseits bis Adin a. Rh., andererseits bis Basel vernommen. In Baden hatte man den Eindruck, daß ein neues schweres Erdbeben stattgefunden habe.

Das Trümmerfeld

Die Stadt Neunkirchen, die insgesamt 42 000 Einwohner zählt, bietet ein furchtbares

Bild der Verwüstung und der Erregung. Überall ballen sich Menschengruppen, die die Ereignisse der letzten sechs Stunden mit allen ihren Einzelheiten besprechen.

Sanitätskolonnen durchkreuzen die Straßen der Stadt. Herge aus der ganzen Umgebung sind alarmiert worden, um an der Unglücksstelle die erste Hilfe zu leisten. Sämtliche Feuerwehren der ganzen Umgebung sind in Neunkirchen konzentriert, ebenso die Sanitätskolonnen und verrichten ihre mühselige Rettungsarbeit. 500 Arbeiter sind mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Mit Sauerstoffgebläsen müssen die Verwickelten aus den zusammengepressten Eisenkonstruktionen herausgeschwickelt werden. Wie gewaltig sich die Explosion ausgedehnt hat, wird deutlich, wenn man erkennen muß, daß Teile des großen Gasometers und der meterhohen Rohrleitungen drei Kilometer weit ins Land geschleudert worden sind. Die Saarbrücker Straße, die zum Unglücksort führt, ist mit Eisenkonstruk-



Von der großen Autoschau in Berlin. Die Ausstellung wurde am Samstag früh von Reichspräsident Adolf Hitler eröffnet.

100 000 RM. für die Opfer der Katastrophe

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten

* Berlin, 11. Febr. Der Herr Reichspräsident hat an den Bürgermeister in Neunkirchen das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet: „Ziel bewegt durch die Nachricht von dem furchtbaren Unglück, das die Stadt Neunkirchen getroffen hat, spreche ich Ihnen und der Einwohnerschaft Ihrer Stadt meine herzlich anerkennende Teilnahme aus und bitte Sie, diese besonders den betroffenen Familien zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer der Katastrophe überweise ich 100 000 RM. an die Stadt Neunkirchen. In treuherzigen Gedanken ges. v. Hindenburg (Reichspräsident).“

Satzmaß am Tage der Beerdigung der Neunkirchner-Opfer

Die Hilfe Preussens * Berlin, 11. Febr. Am morgigen Sonntag und am Tage der Beileidung der in Neunkirchen Verunglückten werden die Reichsministerien und die amtlichen preussischen Gebäude Satzmaß tragen.

Trauerkündigung der Regierungskommission in Saarbrücken

Saarbrücken, 11. Febr. Am Samstag vormittag um 10 Uhr trat die Regierungskommission des Saargebietes zu einer Trauerkündigung zusammen. Es wurde beschlossen, zur Durchführung der ersten Unternehmungen für die Obdachlosen und Verunglückten entsprechende Kredite bereitzustellen. Ferner wurde für das ganze Saargebiet öffentliche Trauer angeordnet. Der Stadt Neunkirchen, der Firma Neunkirchner Eisenwerke vorm. Gebr. Stumm, sowie den Verunglückten und Hinterbliebenen der bei der Explosion ums Leben gekommenen wird die Regierungskommission ihr besonderes Beileid aussprechen. Im Laufe des Tages wird auch der Bischof von Trier, Dr. Bornemann, an der Unglücksstelle eintreffen, um an dem Hilfswerk mitzuwirken.

Sofortige Reichshilfe für Neunkirchen gefordert

Reichstagsabgeordneter Bärkel, Saarlonnensprecher der NSDAP, hat aus Anlaß des Unglücks in Neunkirchen an den Reichsinnenminister Dr. Fick folgende

des Telegramm gerichtet: „In Neunkirchen ereignete sich durch Explosion eines Gasbehälters ein entsetzliches Unglück. Bis zur Stunde sind rund 100 Tote und mehrere hundert Verletzte gemeldet. Ganze Viertel der Stadt sind zerstört und unlagbares Elend ist über die Stadt Neunkirchen hereingebrochen. Bitten Reichsinnenminister sofort um Entsendung eines Beauftragten und Hilfeleistung für die unglücklichen Opfer und die Schäden betroffenen Bewohner. Werde selbst von Ort und Stelle aus der Reichsregierung berichten.“

Die Zahl der Toten bedeutend höher als erwartet

Weitere granziehende Einzelheiten vom Explosionsunglück

Neunkirchen, 11. Febr. Der helle Tag läßt das Grauen der vergangenen Nacht erst recht deutlich werden. Soweit das Auge sehen kann, ein Bild der Verwüstung. Noch immer sind die Bergungsarbeiten im Gange. Auf Schritt und Tritt trifft man in den Straßen der Stadt auf Verwundete. Eine große Menschenmenge bewegt sich nach den Orten des granziehenden Unglücks. Da stehen die Familien vor ihren Häusern. Ein verletzter Arbeiter teilt in den Armen einen Vogelbauer. Das ist alles, was ihm übrig blieb. Menschen klopfen wie geistesabwesend in den Trümmerhaufen herum, verneinend, noch vermehrte Angehörige zu finden. Auf der anderen Seite ein wütendes Gewir von Stahlträgern und riesigen Schutthbergen.

Bisher konnten die Rettungs- und Bergungsarbeiten noch nicht voll in Angriff genommen werden. Sanitätskolonnen fanden auf der Straße liegend ein etwa sechs Monate altes Kind in Windeln gewickelt. Ihm hatten die ungeheuren Gewalten nichts anhaben vermocht. Seine Eltern liegen unter den Trümmern verwickelt. Es gibt fast ein ganzes Haus der Stadt, das nicht mittelbar oder unmittelbar in Mitleidenhaft gezogen worden ist.

In unmittelbarer Nähe des explodierten Gasometers liegen die Brack von etwa sechs Automobilen, die kaum noch als Fahrzeuge zu erkennen sind. Von den Insassen konnte keiner gerettet werden.

Ueber die Zahl der Opfer läßt sich immer noch keine bestimmte Angabe machen. Um 10 Uhr vormittag waren 49 Tote geborgen. Die Zahl der Verwundeten geht weit über die Tausend hinaus. Man muß damit rechnen, daß die Zahl der Toten dreifach steigt, da es bisher nicht gelungen ist, die unter den Trümmern der Kellereien und des Gasometers verwickelten Arbeiter zu bergen. Von besonderer Tragik ist folgender Vorgang: Um 18 Uhr die erste Explosion eines Benzolbehälters stattfand, die die Benzolanlage dem Erdboden gleichmachte, sich sofort eine Rettungskolonnen zum Explosionsort vor. Wenige Minuten später explodierte dann der Gasometer, wobei die ganze Rettungskolonnen den Tod fand. Der Richter des Gasometers kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon, denn wenige Minuten vor der ersten Explosion hatte er seinen hohen Standort auf dem Gasometer verlassen.

N.S.-Funk

Die verlautet, ist als Nachfolger des Grafen Apponyi der frühere Ministerpräsident, Graf Stephan Bethlen, zum Vertreter Ungarns beim Völkerbund anberufen.

Die bekannt wird, beschäftigen die Hamburger Kraftmaschinenbesitzer eine Verkehrsblockierung Hamburgs nach Wiener Muster durchzuführen.

Der vom Stettiner Schwurgericht im Streitprozess zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Köhler hat sich im Stettiner Gerichtesgelände Kopierhilfe in beide Augen gedrückt. Köhler ist in das Krankenhaus des Untersuchungsgefängnisses Berlin - Moabit transportiert worden.

Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium, eröffnete am Samstag mittag mit einer Ansprache die Aussprache der Denkmalskommission für das Reichsdenkmal, die auch eine Schau vorbildlicher deutscher Kriegerdenkmalere umfasst.

tionsteilen, Rohren und Gasometerverkleidungen überläßt.

In den weiter entlegenen Ortshäufen Homburg, Zweibrücken, Weiskammer, Verdach, Frankenholtz, St. Ingbert usw. sind zahllose Fensterheiden durch den ungeheuren Luftdruck eingedrückt worden. Kilometerweit ist der Gasgeruch zu verspüren. Auf den Landstraßen sind Randalaber und Hochleistungsmasse umgeworfen worden.

Die in unmittelbarer Nähe des Gasometers gelegene Werkkolonne bietet ein Bild des Grauens. Die Häuser sind bis auf die Grundmauern dem Erdboden gleichgemacht worden. Auf den Straßen häuft sich das Hausgerät, das im Laufe der Aufräumarbeiten noch gerettet werden konnte.

Weitere Explosionsgefahr

Die Gefahr, daß weitere Explosionen erfolgen, ist noch nicht ganz beseitigt, da unter dem brennenden Teil der Benzolanlage noch einige mit Benzol gefüllte Tanks lagern, die natürlich noch jeden Moment in die Luft fliegen können.

Nur der Beisehgegenwart eines Arbeiters war es zu verdanken, daß die Gasleitung sofort abgesperrt wurde. Dieser Teil der Anlage hält noch 18 Stunden automatisch Gas gelockert. Die Ausmaße der Explosion wären dann noch viel größer gewesen.

Quarenwegen berichtet

daß der explodierte Gasessel im Jahre 1931 zur Gasfornversorgung des Saargebietes nach einer Lizenz der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (Man) gebaut wurde. Er war einer der größten Gasessel Deutschlands.

In seiner nächsten Nähe befindet sich eine Arbeiterkolonie mit 15 Doppelhäusern. Diese Kolonie ist vollständig in Trümmer geraten. Aus ihr allein wurden bis jetzt 25 Tote geborgen, doch ist anzunehmen, daß die Zahl der Toten aus diesen Häusern über 100 beträgt. Die Gebäude sind durch die schweren Eisenstücke der Konstruktion des Gasessels völlig vernichtet worden. Die Feuerwehre ist mit den Aufräumarbeiten im Stadtzentrum, das sofort nach der Explosion abgesperrt wurde, beschäftigt. Obder gelegene Häuser wurden abgedeckt und das Lederviertel im Stadtzentrum ist ein völliger Trümmerhaufen.

In der Nähe des Explosionsherdes sind die modernen Benzolanlagen und Koksanlagen der Hüttenwerke.

Sie stehen jetzt noch in Flammen. Die Zahl der Toten aus der Beisehgehalt des Hüttenwerkes ist weniger groß, als man ursprünglich angenommen hat. Ungeheurer Sachschaden ist aber in dem Werk angerichtet worden, da die Anlagen für die Nebenprodukte vollkommen zerstört wurden. In den Krankenhäusern der Umgebung sind bis jetzt 200 Schwerverletzte und etwa 1000 Leichtverletzte untergebracht. In einem Lichtspielhaus in Neunkirchen stürzte durch die Explosion die Decke ein. Drei Personen wurden hier getötet und zahlreiche verletzt. In einem katholischen Krankenhaus ist die Decke eines Saales eingestürzt. Von der Polizei und den Vordienstbeamten sind umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, da man während der Nacht Unruhen und Plünderungen in Neunkirchen befürchtet. Die Zugangsstraßen nach Neunkirchen sind in weitem Umkreis abgesperrt.

Die Ursache

Vermutungen, Kombinationen...

Um 4 Uhr früh nahm man, wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet, immer mehr in naheliegenden Kreisen an, daß die Explosion dadurch entstanden ist, daß kurz vor 18 Uhr durch eine kleine Explosion in der Benzolanlage infolge eines sich schnell ausbreitenden Brandes die Gasleitungen zum dem Gasometer in Brand gesetzt wurden und daß auf diese Weise die Gingenimmensen von unten her in Brand gerieten, was weiter die Explosion des Gasometers zur Folge hatte. Nebenher erhält sich aber mit einiger Bestimmtheit das Gerücht, daß selbstverständlich nur mit äußerster Vorsicht zu behandeln ist, daß der Gasometer durch einen Sabotageakt in die Luft gesprengt wurde.

Dieses Gerücht wird noch dadurch verstärkt, daß es sich bei dieser Gasometeranlage um die modernste ganz Europas handelt. Hinsin kommt, daß von der in die Luft geschnittenen Anlage u. a. auch das Eisenwerk Homburg gelockert wird. Dieses Eisenwerk mußte daher, als die Gaszufuhr abgeschnitten wurde, noch im Laufe der Abendstunden stillgelegt werden. Das Eisenwerk Neunkirchen, das bekanntlich dem Otto-Wolff-Konzern angehört und das mit an den größten Stahlproduzenten Deutschlands gehört, arbeitet in den wesentlichen Betrieben weiter.

Ein Teil der Insel Sando Point von der Flut weggerissen

Neufundland, 11. Febr. Die Flutwelle, die die Insel Sando Point bei St. Johns heimgelacht, hat ein großes Stück Land weggerissen. Die Verbindung mit dem Festland ist vollkommen zerbrochen. Das Dorf liegt fast völlig unter Wasser. Die Bewohner schwaben noch immer in größter Gefahr.

Zur 50. Wiederkehr des Todestages Richard Wagners

Von Gottlieb Graef, Karlsruhe.

Prometheus soll von seinem Eich erlöset
und dem Geschlecht der Welt verkündet:
„Hier ward ein Mensch, so hab' ich ihn gemollt!“
Heinrich von Kleist.

Wir sind nach dem Götterjahr nunmehr
in das Richard Wagnerjahr eingetreten, das
uns den fünfzigsten Gedenktag des Todes des
Meisters sowie den hundertzwanzigsten seiner
Geburt bringt. Im Nachstehenden soll zu-
nächst des auf den 13. des Hornungsmonds fal-
lenden Todestags gedacht werden.

Als Mitte Februar 1883 die Drahtnach-
richt vom Hinscheiden Richard Wagners die
Erde kreuzte, stand die ganze Kultur-
welt durchschütterten Herzens vor der schwer
faßbaren Tatsache, daß ein ganz Großer, ein
König von Göttern, ein Herrscher über die
Götter nach der von ihm so heilig geliebten Erde
gleichwohl trostlos dahin geschieden war.
Einem Triumphzug, und königliche Ehren
wurden der Hülle des einstigen deutschen
Künstlers dargebracht. Sowohl bei der Ein-
sahrt in Wagners Hauptstadt wie beim Trauer-
zug in der Wagnerstadt nach der Stätte, wo
sein Wagners Friede fand, erklang dem ent-
seelten Siegfried in den machtvoll ergreifenden
Närräten der von ihm selbst geschaffenen Trilo-
gia des wehmächtigen Wälzungsgeschlechts als
lehter Ehrentag würdige Klage, wie des
behrten Helden sie wert.

Selt den Tagen der Griechen hat die Erde
keinen universaleren Geist hervorgebracht. Er
war ein Mensch, der die ganze bewegte
große und kleine Welt seiner Zeit wie der
Vergangenheit in der Seele nachempfand, eine
machtvolle reformatorische Individualität,
die mit unerhörter Energie, unerschütterlicher
Zuversicht und heftigster Ausdauer
allen Gewalten zum Trotz sich zu erhalten ver-
mochte, ein genialer Denker und gottbe-
gabener Künstler, der allem, was er dachte,
empfund und erlebte, in tiefen Gedanken
höchste künstlerische Form und Gestalt gab und
damit ein deutsches Drama aus dem Götter-
reich der Musik schuf. Indem sich darin, zumal im
„Tristan“, die Sprache der Begriffe in die
des Gefühls auflöst, wird die Musik zur Seele
des Dramas und nach Schillers Forderung „in
ihrer höchsten Verechtung Gestalt“.

Solch ungeheurer Tat
Entlaste des Helden Ruhm.

Heute, nachdem Richard Wagners tiefen-
hafte Erscheinung erkannt ist und sein welt-
bewegendes Schaffen als unveräußerliches Gut
der ganzen Menschheit anerkannt ist, ist es schwer,
sich die Lage zurückzurufen, da dem nächst
Bismarck bestreuten Deutschen Jahrzehntel-
ong der Redline harte Schar herbe Not
schuf, deren boshafter Spott, Hohn und Un-
verstand nur darauf launete, wie er das frohe
Singen zu Schanden könnte bringen. Nur we-
nigen war damals die Erkenntnis seiner un-
vergleichlichen Bedeutung aufgegangen, wie auch
schon ein gewisser Mut dazu gehörte, sich zur
Wagnerschen Sache zu bekennen und den ei-
nem solchen Bekenntnis anhaftenden Fluch
der Lächerlichkeit nicht zu scheuen.

Nun ist der Meister seit einem halben
Jahrhundert tot. Aber seine Werke leben und
werden gleich denen des Achilles und So-
phokles für alle Zeiten weiterleben. Aus ihnen
spricht der hohe Geist und der unbewinnbare
Wille ihres Schöpfers durch die Jahrhunderte
fort, die Herzen entzündend und mit über-
wältigender Macht mit sich fortziehend. Sind
auch die Feindseligkeiten und Streitigkeiten
noch nicht ganz verstorben, so ist doch der
Wagnerschen Gedanken nicht allein in Deutsch-
land, sondern ebenso sehr auch im Ausland
schon in steigendem Fortschritt begriffen.
Die einst von Richard Wagner 1844 seinem
geliebten Vorbild Karl Maria von Weber
in's Ohr nachgesandten Worte treffen
heute in noch höherem Maß auf ihn selber
zu: „Wie hat ein deutscher Meister gelebt
als du! Sieh, nun läßt der Welt die Ge-
rechtigkeit widerfahren, es bewundert dich der
Franzose, aber lieben kann dich nur der
Deutsche; du bist sein, ein schöner Tag aus
seinem Leben, ein warmer Tropfen seines
Bluts, ein Stück von seinem Herzen.“ Des-
gleichen auch die Huldigungsworte Lobengrins
an König Heinrich:

Ruhmreich und groß dein Name soll
Von dieser Erde nie vergehn!

An uns Nachgeborenen ist es jetzt, daß vom
Meister hinterlassene Erde in dessen Geist wei-
ter zu pflegen und gegen allwiderige Verun-
glimpfung zu schützen durch Fernhalten sol-
chen Lands und durch Hineintragen des Ver-
ständnisses seiner tiefgründigen Werke in
weltweite Kreise, eingedenk der Worte Brün-
nildis:

Für ihn, den wir liebten,
Reiß' ich das Loblied!

Auch unser badisches Heimat ist der
Meister einst nahe gestanden sowohl durch die
hohe Wertschätzung, deren er sich von seinen

des Großherzogspaares erfreute, als auch beson-
ders durch die enge Freundschaft, die ihn mit
dem verdienstvollen Mannheimer Emil Heddel
verband. Aus jener Zeit mag hier noch eine
persönliche Erinnerung Raum finden:

Es war im Sommer 1877 während meines
Freiburger Aufenthalts anlässlich der Erbau-
ung des dortigen Postgebäudes, als mir da-
selbst eines Tages (18. Juli) ein Bestimmung-
genosse die Nachricht überbrachte, daß Richard
Wagner mit Familie im Laufe des Nach-
mittags auf der Fahrt nach Venedig die
Dreisgaustadt berühren werde. Sofort ließen
wir uns mit einigen andern Wagnerfreunden,
zu denen auch der badische Komponist Men-
mann zählte, ins Benehmen. Das Ergebnis
der Beratung war der Beschluß, dem Meister
während seines kurzen Aufenthalts eine kleine
Ehrung zu bereiten und dieser durch Kredenz-
gebung eines Trunks Markgräfler Edelweins
in einem Silberpokal einen äußeren Ausdruck
zu geben. So begaben wir uns, vier Mann
hoch nebst zwei kunstbegeisterten Damen, um
die angekündigte Nachmittagsstunde nach dem
Bahnhof, auf dessen wenig belebtem Bahn-
steig wir in gespannter Erwartung und
begreiflicher Erregung dem großen Augenblick
entgegen saßen. Nun mir die nahe Erfüllung
des jahrelang gegebten Wunsches winkte,
ward mir fast etwas bang vor dem Eintritt
des Ereignisses. Endlich fuhr der erwartete
Schnellzug ein, und alsbald erblickte ich am
Fenster die wohlbekannte Gestalt mit dem
braunen Samtbaret über der freien Stirn.
Ehrfurchtsvoll entblöheten wir das Haupt vor
der hehren Erscheinung des Genialen, der
mit sicherem Blick uns sofort als seine Jün-
ger erkannte und durch eigenhändiges Offen-
geben der Wagengtür zum Abbetreten auffor-
derte. Da stand er der würdige Mann, der
wie keiner die Herzen gebannt. Seines Auges

Stern strahlte in diesem Augenblick auch mir.
Der feingeschnittene Mund, dessen Zauber-
tunen an mein Ohr gerichtet waren, das cha-
rakteristische, übermensliche Energie bekun-
dende Kinn, die kühn geschwungene Nase, das
mächtig gewölbte olympische Haupt, aus dem
wie Athene aus der Stirne des Zeus eine
Götterwelt geboren ward, die ungemein aus-
drucksvolle Beweglichkeit der Gesichtszüge,
überhaupt die ganze überwältigende Persön-
lichkeit des Titanen hat sich meiner Seele so
fest eingepreßt, daß es mir heute noch ist, als
sehe ich sie lebend vor mir.

Menmann, unser Sprecher und Vorkämpfer,
anzuschauen wie Amfortas mit dem
Grauskelch, begrüßte nun den Vertreter des
heiligen Orakel im Namen der Freiburger Wa-
nergemeinde, die, so klein sie auch sei, mit
hoher Begeisterung und unerschütterlicher
Treue sich zu der von ihm geschaffenen Kunst-
richtung bekenne und hochbeacht über die
Ehre, ihrem Herrn und Meister persönlich
näh zu dürfen, sich erlaube, ihm durch Vor-
bringung eines Willkommtrunks auch äußerlich
zu huldigen. Der also Befehlerte war von der
kleinen Kundgebung höchlich freudig berührt
und dankte mit herzlichsten Worten; es sei ihm
eine besondere Freude, auch im Alleman-
land solch treue Bekenner und Freunde zu
finden. Zugleich machte er uns mit Frau
Sollma bekannt und präsentierte die beiden
Kinder Siegfried und Isolde. Mit dem
dargebotenen Trunk fol er kräftig Bescheid
und reichte den kleinen Rest seiner Gattin,
die die Schale bis zur Reize leerte. Es war,
als ob Tristan und Isolde lebhaft auf-
standen wären, ein unergisches Bild.

Der Abschied erfolgte mit gewinnender
Herzlichkeit, und wir erhielten von dem Schei-
denden das Versprechen, daß er bei einer
künftigen Reise nach dem Badnerland auch

Der Sturmbann 1/112 marschiert...

Auf Grund einer Anordnung der Stan-
darte sollte der ursprünglich für Sonntag, den
30. Januar 1933 angesetzt Fackelzug in Eber-
bach erst nach der Verteilung des Sturmban-
ners R. 1/112 stattfinden. So trafen denn
die Sturmbanner des Sturmbanns 1/112 unter
Führung ihres beehrten Sturmbannführers
K. A. B. Eberbach, am Mittwoch, den 1. Fe-
bruar an. Das alte Neckarstädtchen bot seit
langer Zeit wieder einmal den Anblick einer
braunen Garnison. Galt es doch dieses Mal,
unserem obersten Sturmbannführer als des
Deutschen Reiches Kommandeur zu huldigen.

Kommandorufe ertönen — die Kolonnen
formieren sich, an der Spitze SS. der SS.
1/112 sowie der M. 112, anschließend der
Standartenführer 112 mit seinem Stab und
dahinter die Kolonnen erprobter Sturmbanner
des Sturmbanns 1/112. Fackeln werden verteilt
und angezündet, und bald erscheint der Sa-
meloch wie ein Flammenmeer. Danklich um
7 Uhr zur festgesetzten Stunde gibt der Stur-
bannführer das Kommando zum Abmarsch.
Unter den Klängen koffer Märsche der al-
ten ruhmreichen Armee setzt sich die Kolonne
in Marsch. Stolz und trotzig weben die um-
florten Sturmbanner im Nachwind. Hell
leuchtet weithin im Fackelschein das Haken-
kreuz der Sturmbanner. Stromm, in eiserner
Disziplin marschieren sie da, die braunen Sol-
daten, die lahrelana die Beschwerden eines
fast anstreibenden Kampfes, die Verfolgungen
und Schikanen eines Metternich-Systems frei-
willig um einer großen Idee willen auf sich
genommen und erduldet haben, die lahrelana
in treuer Beharrlichkeit den Feldziele ihres
Führers Adolf Hitler oerfolgt sind. Heute ist
ihre Wille freudiger und froher denn je, und
doch nirgends ein Freudensammel. Diese brau-
nen Scharen wissen auch Erfolge und Siege
mit Würde zu tragen. Sie wissen, daß mor-
gen der Alltag mit seinem Kampf beginnt, daß
sie dann wieder auf ihrem Posten zu sein ha-
ben. Hier wird eines offenbar, hier ist ein
Erziehungsergebnis gelöst. — Der Marsch
durch die Straßen der Stadt ist überall Ju-
bel und Begeisterung aus, und schließlich mar-

schiert die SA auf dem Leopoldplatz auf.
Rechts und links von dem Kriegerdenkmal für
die Kämpfer von 1870/71 stehen die Fahnen,
im großen Viereck gruppiert sich die SA. Die
SS, die den Ordnungsdienst versieht, hat
Nähe, den Platz frei zu halten. „SA — still-
gestanden zum großen Zapfenstreich!“ Und
nun erleben wir das, was uns jedesmal we-
der ergreift, sobald wir es hören, Trommel-
wirbel, Pfeifen, die Musik, — regungslos
steht die SA, der Choral des Zapfenstreichs
braust zum Nachhimmel. Schier gespenster-
haft läßt der Fackelschein die Germania er-
scheinen. Totenstille! Der Zapfenstreich ist
beendet. Der Sturmbannführer 1/112, W.
Grosse, Osterburken, spricht in kernigen, sol-
datischen Worten zur SA über die Bedeutung
unseres Erfolges und mahnt zur Pflichterfül-
lung und Disziplin, den Voraussetzungen je-
den Erfolges. Er erinnert daran, unter wel-
chen Opfern und Leistungen dieser erste Sieg
erkannt wurde. Er läßt keinen Zweifel dar-
über, daß dies erst der Anfang des Kampfes
sei, an dessen Ende Freiheit und Größe un-
seres Vaterlandes stehe. — Nach diesen herz-
erquickenden knappen Worten braust das
Hort Westel-Lied zum Nachhimmel empor.
Die Arme der SA recken sich zum Gruß. Das
Sturmlied ist in der Nacht verklungen, in uns
allen löst und mahnt es weiter. Noch einem
schneidigen Vorbemerkung vor Standartenfüh-
rer Red, dessen Stab und den Amtswaltern
der SA, marschiert die SA zum Turnplatz,
wo die Aufstellung des Tages erfolgen soll.
Noch einmal sind dort die Sturmbanner in muster-
gültiger Ordnung angeordnet. Der Standar-
tenführer spricht noch einige Worte des Dau-
kes und der Anerkennung, sowie der Moh-
nung. Das von ihm ausgedrückte dreifache
Gloria-Gott auf Führer und Bewegung hallt
trotzig wie ein Treuebekenntnis durch die Win-
ternacht. Die Kolonnen rücken sturmwiesig in
die ihnen zuweisenden Quartiere. Noch eine
Stunde Erholung in kameradschaftlichem Krei-
se, dann eilen sie wieder ihren stillen Posten
zu, mit dem Bewußtsein, einen großen Tag
erlebt zu haben.

Der „Lauer- und Frankenvote“ ein Hiltterblatt?

In einem vollkommen schwarzen Ort des
Bauandes (so etwas soll es im Jahre 1932 noch
gegeben haben) kam kürzlich eine ältere Frau
in ein Gasthaus, um etwas zu holen. Dabei
entspann sich zwischen dem Wirt und ihr das
folgende Zwiesgespräch:

Wirt: „Na, was saß ihr jetzt? Hiltter ist
Reichskanzler geworden!“

Frau: „Schweigst! Des glaub' ich net!“

Wirt: „Ich kann's ja schwarz auf weiß
zeigen.“ Er holt die Korrespondenz („Ba-
dische Presse“) und hält sie der Frau unter
die Nase.

Frau: „Ach was, des ich e Hiltterblättle,
dem kann mer nir gloume! Des werd' i in
mel'm Wiltte („Lauer- und Frankenvote“)

schon sehe, was die Hiltter wieder for en
Schwindel getrewe hamme.“

Am späten Nachmittag bekam die Frau
„Ihr Wiltte“. Aber — o je — auch dort stand
ja, daß Adolf Hitler wirklich Reichskanzler
geworden ist. Empört ging die Frau zum
Auszug „Ihr Wiltte“ und bestellte
es mit folgenden Worten ab:

„Wenn unjer Blatt den Hiltterschwindel so
mit mach, dann brauch' i's nimmer in. Haus.
Mer soll's net for mechtig halte, doch unjer
Zentrumblättle e Hiltterzeitung häst werre
können.“

So haben die Herren Zentrumspräsidenten
ihre Leute verdummt. Wird es jetzt endlich
Tag in den dunkeln Hirnen?

Seine Freiburger Freunde besuchen werde.
Leider ist ihm die Ausführung dieses Plans
nicht mehr möglich geworden. Der Zug lehnte
sich in Bewegung und entführte den deut-
schen Künstler nach der Laganenstadt, in die
Stadt des Tristan und der traumhaften Seh-
sucht, wo er sechs Jahre darnach in das Wan-
derreich der Nacht eingeben sollte. Wieder-
holt und noch aus der Ferne rief er uns
„Auf Wiederleben!“ zu, welchen Ruf wir be-
geistert erwiderten, und solange er die Gruppe
seiner Götter sehen konnte, winkte er ihr
den Abschiedsgruß zu. Lange standen wir re-
gungslos und schauten dem Davonziehenden
nach, andächtig und ergriffen wie einst die
Jünger auf dem Delbera, als sie ihren Herrn
und Meister in den Wolken des Himmels
verschwinden sahen.“

*) Der mir späterhin befreundete E. Heddel teilte
mir gelegentlich einmal zur Sache mit, daß er als
damaliger Reisebegleiter der Familie Wagner mit
im Eisenbahnwagen sitzend Zeuge der von uns
sechs Personen veranstalteten Huldigung gewesen
sei und, wie er sich in jener jordanen Mannheimer
Speckweise ausdrückte im Geiste uns noch deutlich
mit unsem „Abendmahltsch“ zur Wagengtür
herankommen sehe.

Rundfunk-Programm

für Montag, den 13. Februar 1933.

Königsweiserhausen: 10.10 Uhr: Richard-Wag-
ner-Konzert. 13.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
14 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Nachmittagskon-
zert. 18.4 Uhr: „Tristan und Isolde“. 20.50
Uhr: Richard Wagner und wir. 22.45 Uhr:
Nachrichten.
Leipzig: 6.35 Uhr: Frühlingskonzert. 12 Uhr: Kon-
zert. 13 Uhr: Nachrichten. 13.15 Uhr: Deut-
sche Romantik. 16 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.45 Uhr: Bayreuth. 18 Uhr: „Tristan und
Isolde“. 20.50 Uhr: „Tristan und Isolde“ als
Erbnis. 22.25 Uhr: Nachrichten.
München: 7 Uhr: Zeit. Nachrichten. 11.05 Uhr:
Gemeinsame Richard-Wagner-Gedenkfeier
des Bayerischen Staatsregierung und der Stadt
München. 12.50 Uhr: Unterhaltungskonzert
a. Schallplatten. 16 Uhr: Konzertsunde. 16.30
Uhr: Kleine Opernsunde. 17 Uhr: Vesperkon-
zert aus Köln. 18.15 Uhr: Lotenwacht in Bay-
reuth. 19.05 Uhr: Tragische Fremdschaft.
19.25 Uhr: Unterhaltungskonzert der Kapelle
der Landespolizei; Nürnberg-Fürth. 21 Uhr:
„Tristan und Isolde“. 22.20 Uhr: Nachrichten.
Mühlacker: 7.30 Uhr: Frühlingskonzert. 10 Uhr: Nach-
richten. 10.10 Uhr: Eintragskonzert. 12
Uhr: Zeitgenossen Richard Wagners. 13.15 Uhr:
Nachrichten. 13.30 Uhr: Frühlingskonzert. 17
Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25 Uhr: Zeit.
Nachrichten. 18.35 Uhr: Erlebte Zeit. 20.05
Uhr: Richard-Wagner-Konzert. 22 Uhr: Nach-
richten. Zeit. Weiter.

für Dienstag, den 14. Februar 1933.

Königsweiserhausen: 10.10 Uhr: „Der Wegende
Holländer“. 13.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
14 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Nachmittagskon-
zert. 17.30 Uhr: Schumann-Konzert. 18 Uhr:
Volksmusikfest. 20 Uhr: Wiltterkonzert
aus Leipzig. 21.40 Uhr: Lieber von Ludwig
Spahr. 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sport-
nachrichten. 23—24 Uhr: Spätkonzert.
Leipzig: 6.35 Uhr: Frühlingskonzert. 13 Uhr: Nach-
richten. 13.15 Uhr: Schallplatten-Wechsel. 16.30
Uhr: Nachmittagskonzert. 19.30 Uhr: Wiltter-
konzert (Des Musikcorps des 8. Bataillon. 11. Inf.-
Regt.). 22.0 Uhr: Nachrichten. 24 Uhr: Ges-
angsführung aus Mannheim.
München: 7 Uhr: Nachrichten. 12 Uhr: Mit-
tagskonzert. 13.15 Uhr: Berühmte Kammer-
musikervereinigung (Schallplatten). 14 Uhr:
Zeit, Wetter, Nachrichten. 16.45 Uhr: In
der Welt der deutschen Luftverkehrs-AG.
19.05 Uhr: Länge aller Vögel. 20 Uhr: Wan-
terabend. 22.20 Uhr: Nachrichten.
Mühlacker: 7.15 Uhr: Nachrichten. 7.30 Uhr:
Frühlingskonzert. 10 Uhr: Nachrichten. 10.10 Uhr:
Lieber 12 Uhr: Wiltterkonzert. 13.15 Uhr:
Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.50 Uhr: Konzert.
Concerto Nr. 4 in D-Dur. 17 Uhr: Nachmit-
tagskonzert. 18 Uhr: Volksmusikfest. 19.30
Uhr: Lieberabend. 20 Uhr: Richard Wagner-
fest. 21 Uhr: Bunter Abend. 22 Uhr: Zeit.
Nachrichten. 22.15 Uhr: „Johannes Brahms“.

Die Wettervorhersage

Montag: Frisch wintertliche Witterung. Leichte
wettere Abkühlung.
Dienstag: Keine Änderung des kalten und
trockenen Wetters.

Wasserstandnachrichten Rhein

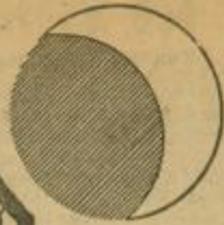
Tag	Wald- but	Balei	Kehl	Man- zau	Mann- heim	Gaub
9. 2.	211	10	—	390	280	246
10. 2.	219	11	211	396	282	238

Nedar

Tag	Mo- dingen	Heil- bronn	Jagb- leid	Dies- heim	Heidel- berg	Mann- heim
9. 2.	85	136	125	146	270	305
10. 2.	43	132	135	155	275	300
11. 2.	53	132	134	160	270	290

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner



4. Fortsetzung

Vor dem Zimmer des Prinzen machte er halt. Er drückte den Griff der Tür herunter und trat ein. Ohne zu zögern, schritt er auf den Kamin zu und ließ sich vor dem altertümlichen Ofen auf die Knie nieder. Behutsam streckte er die Hand aus und befahl den Kof. Die verbrannten Papiere zerfielen ihm fahrig zwischen den Fingern.

Dieses Untersuchungsergebnis schien ihm voll aufzufrieden. Nichts erweckte mehr sein Interesse und rasch verließ er wieder den Raum.

Jetzt verzichtete er auf das Licht seiner Taschenlampe und tastete sich in den dunklen Gängen nur an der Mauer entlang. Es war nicht leicht, sich in diesem alten Gebäude zurechtzufinden, und er mußte viele halboffene Arkaden durchwandern, bis er endlich im Parterre jene Stelle fand, die er suchte.

Um sich zu überzeugen, klopfte er mit den Knöcheln seiner Hand an die Mauer und presste sein Ohr an die Wand. Lange wartete er so in der Dunkelheit, bis sein feines Ohr wieder jenes leise Geräusch vernahm.

Bill Smal atmete befreit auf.

Dann sah er auf die Uhr. Es mochten ungefähr 25 Minuten vergangen sein, seit er sich von seinen Kameraden entfernt hatte. Er zögerte und war unschlüssig, was er tun sollte.

Doch Bill mußte, daß sich ihm in nächster Zeit keine so gute Gelegenheit mehr bieten würde, um das zu erfahren, worüber er sich schon so oft den Kopf zerbrochen hatte. Was er vorhatte, war nicht ungeschicklich, denn Ortiz hatte es wiederholt verboten, irgendwelche Nachforschungen auf eigene Faust im Schloß Welfer zu unternehmen. Aber Bills Renegaderie war größer als die Angst vor dem Mann, der hier unumschränkter Führer zu sein schien.

Er öffnete eines der breiten Fenster und war mit einem Sprung in dem vicereichen Hof, den das Gebäude umschloß. Er mußte sehr aufpassen, um hier in der Finsternis nicht zu stürzen, denn der Boden, um den sich viele Jahre lang weder ein Gärtner noch sonst jemand gekümmert hatte, war von unregelmäßigen Steinblöcken bedeckt, zwischen denen der Regen tiefe Löcher gewaschen hatte.

Während an drei Stellen der Innenfront des Gebäudes die untere Fensterreihe erst in zwei bis drei Meter Höhe in der dicken Wand eingebaut war, befand die vierte Mauer zur rechten Seite eine Reihe von Holztüren. Dieser Teil des alten Schlosses war vielleicht einst für die Dienerschaft bestimmt gewesen oder für verschiedene Vorrats- und Gerätesammern. Darauf hin deuteten auch die gewölbten Räume, die Bill schon früher einmal bei einem nächtlichen Rundgang hier festgestellt hatte.

Er blieb stehen und orientierte sich einen Augenblick lang. Die vierte Tür von links war es, die sein besonderes Interesse erweckte. Er schlich sich näher heran und untersuchte vorsichtig das Holz, das stark verfault und morsch war. Die Tür war nicht geschlossen. Als er sie aufzog, bewegte sie sich vollkommen geräuschlos in den Angeln.

Ein dunkles Loch gähnte Bill entgegen. Schon wollte er seinen Fuß auf die erste Stufe der Steintreppe setzen, die steil in die Tiefe führte, als er plötzlich innehielt. Er überlegte. Woher sollte er sich eigentlich einer solchen Gefahr aussetzen? Würde dieser Keller seine Geheimnisse bergen, für ihn waren sie in diesem Augenblick weniger wichtig als die Tatsache, daß solche Geheimnisse überhaupt bestanden.

Bedacht wollte er den Ort nicht verlassen, ohne sich vorher überzeugt zu haben, ob seine Annahme berechtigt war. Er erinnerte sich, daß er bei Tageslicht hier alte Gefässe wahrgenommen hatte, und als er sich suchend bückte, fand Bill ein langes Stück Holz, das er für seine Zwecke gut verwenden konnte. Er legte die Stange auf die erste Steinstufe und schob sie so weit in das Innere, daß sie nur mehr eines kleinen Uebergewichtes bedurfte, um über die Treppe in die Tiefe zu stürzen.

Dann presste er sich eng an die Mauer und ließ das Holz mit dem Fuß, den er rasch wieder zurückzog, hinauf. Deutlich hörte er, wie die Stange hinunterkollerte.

Pföhllich gab es einen dumpfen Schlag, das Holz war auf Widerstand gestoßen. Im nächsten Augenblick schon erkundete aus dem dunklen Schlund ein fürchterliches Krachen. Es klang, als wäre eine schwere Steinplatte auf den Stufen zertrümmert worden.

Bill hielt den Atem an und horchte. Doch er hörte nun nichts mehr als das leise Bröckeln

kleiner Steine und das Rascheln von Papierstücken.

Die stürzenden Steine aber hatten Bill Smal jene Gewißheit verschafft, die er suchte.

Rachdenklich schlich er den Weg zurück, den er gekommen war, und überlegte dabei, welche Folgen dieses Abenteuer für ihn haben könne. Der Major hatte nur eine Unvorsichtigkeit begangen, er selbst aber hatte gegen die strengen Befehle, die hier in Geltung standen, gehandelt. Ortiz würde gewiß nicht zögern, sofort Maßnahmen gegen ihn zu treffen, wenn er dies erfährt.

Ein harter Jut trat in Bills Gesicht. Er war furchtlos und unerschrocken, aber wenn er daran dachte, daß der „Große Chef“ ihn zur Verantwortung ziehen würde, befiel ihn Entsetzen. Niemand wußte, wer der „Große Chef“

eigentlich war. César Monti und auch andere behaupteten, Schagüe wäre selbst der Führer der „Brüder vom Blauen Mond“, aber Bill war anderer Meinung. Es hatte Situationen gegeben, in denen deutlich zu erkennen war, daß auch Ortiz nur nach Weisungen handelte, die er von dritter Seite erhielt. Nie aber hatte er sich darüber geduldet, und Bill hatte die feste Ueberzeugung, daß auch Schagüe nicht alles wußte.

Er schlang sich wieder zu dem Fenster empor, durch das er das Haus verlassen hatte, und schloß es leise. Eine Weile blinzelte er noch in den düsteren Hof hinaus, der in schwelgender, unheimlicher Finsternis dalag. Doch er merkte nichts Verdächtiges.

Aber er hatte sich getäuscht. Als er sich umdrehte und zum Gehen wandte, blendete ihn

der helle Strahl einer elektrischen Taschenlampe, die plötzlich vor seinem Gesicht aufblinzelte.

„Ortiz...! entfuhr es Bill. Ein verhaltenes Lachen klang ihm entgegen. „Das wäre schlimm für dich, Bill; denn Ortiz ist verdammt neugierig, wie du weißt, wenn einer von uns auf eigene Faust etwas unternimmt.“

Es war nicht Schagüe, sondern Porten, stellte Bill erleichtert fest. Ob es ein Zufall war, daß er dem Major hier begegnete...?

„Was willst du hier...?“ fragte Bill mit erzwungener Ruhe. „Ich habe die Fenster untersucht, ob sie alle tatsächlich geschlossen sind...“

„Und der Spaziergang im Hof...? Je...? Seit wann hast du Interesse für Klettertären?“

Bill schneidete Smal dem Major den Lauf eines Revolvers an die Brust und sagte wachsend:

„Kein Wort davon, was du gesehen hast, oder ich vergesse bei der nächsten Gelegenheit...“

„Nieder antwortete ihm ein herzliches Lachen des Majors.“

„Bill Smal kontra Charles Porten! Ist das nicht eine Angelegenheit, über die sich der Große Chef vorzüglich unterhalten würde? Denke darüber nach, mein Junge, und sei mit deinem Revolver etwas vorsichtiger, denn manchmal gehen solche Dinge los, ohne daß man es will!“

Nach diesen Worten verschwand der Major mit lautlosen Schritten in der Dunkelheit des Ganges. (Fortsetzung folgt)

Wie Richard Wagner starb

König Ludwig hatte dem Meister zum 22. Mai 1882, dem letzten Geburtstag, zwei schwarze Schwäne geschenkt. Sie sollten sich als Vorbedeutung tieferer Trauer erweisen. Die Arbeit und Aufregung der „Parsifal“-Festspiele hatte den fast Siebzigjährigen schwer erschöpft. Sein Herzleiden, dessen Keime bis in die Dunszeit des ersten Pariser Aufenthalts zurückreichen, machte sich in besorgniserregender Weise bemerkbar. Der herbliche Sonnenschein Benedigs sollte neue Stärkung bringen. Am 14. Scheidungs verließ er Varenth. Niemand ahnte, daß es ein Scheiden ohne Wiederkehr war. In Benedig war das erste Stodwerk des schönen, 1881 erbauten Palazzo Ven-

edig verlassen, ihn zum letzten Male. Der Korneval kam. Wagner liebte das bunfarbige Gewimmel. Als er am letzten Tage heimkehrte, sagte er zum Gondelführer: „Amico mio, Carnevale e andato!“ (Lieber Freund, der Korneval ist zu Ende.) So kam der 12. Hornung! Der Meister fühlte sich besonders wohl. In Giasenappo „Veden Richard Wagners“ heißt es im letzten Kapitel: „... Dann wurde die gelirte Lektüre der „Aubine“ wieder vorgenommen. Er war den ganzen Abend über sehr ruhig und mild und sah herrlich aus. Frau Wagner reichete Kosulowks ihr Rotzuch, und dieser zeichnete schnell und schön auf ein Blatt desselben die Jüge des Meisters, während er vorlas.“ Diese Zeichnung hat bis in die Gegenwart ungelannt im Archiv des Hauses Wagnrich geruht. Erst in diesen Wochen hat Frau Winifred Wagner den nächsten Freunden eine Wiedergabe davon zum Geschenk gemacht. Man sieht den Meister mit auf das Buch nie-

dergeschlagenen Augen, zwischen ihnen zwei scharfe Falten innerer Teilnahme. Unter dem Bilde steht von Frau Cosmas Hand: „A. lebend, 12. Februar 1882.“ An die Lektüre schloß Wagner nach seiner Gewohnheit einige Betrachtungen. „Du bin ihnen gut, diesen Wegen der Tiefe“, sagte er und wiederholte auch die Worte der Rheintöchter aus dem Schluß des „Rheingolds“: „Traulich und treu ist's nur in der Tiefe; falsch und feig ist, was dort oben sich freut.“ Am nächsten Tage wünschte der Meister, ihn nicht vor zwei Uhr zu rufen. Um ein Uhr ließ er sich durch das Hausmädchen Betty Bärzel einen Teller Suppe bringen. Bald darauf hörte sie ihn leise ihren Namen rufen. Sie fand ihn auf dem Sofa, die Jüge verzerrt. Noch konnte er lästern: „Rufe meine Frau und den Arzt!“ Das waren seine letzten Worte. In den Armen seiner Gattin hauchte er seinen Atem aus. Richard Wagner war nicht mehr.

Das Genie und sein Widerspiel

Von Otto Tröbes



Richard Wagner und seine Gattin Cosima in den ersten Jahren ihrer Ehe

dramin gemietet worden. Außer Frau Cosima und den Kindern Siegfried und Eva gehörten Daniela und Holde von Bülow, Heinrich von Stein, die Hauslehrer der Kinder und vier deutsche Dienstmädchen dem Haushalt an. Häufig kamen Besuche, besonders vom Grafen Gravena und seiner Frau Blondine (geb. v. Bülow), Franz List und dem Maler Jankowsky, der die Dekorationen zum „Parsifal“ geschaffen hatte.

Sald kamme jeder Bewohner Benedigs den gutherzigen „Tedesco“, der immer ein paar Lire für Bedürftige übrig hatte. Man zeigte sich ihn untereinander: „Er soll mehr als ein König sein.“ Am Weihnachtstage, dem Geburtstag seiner Frau, dirigierte er ihr zu Ehren sein lange verhofftes gemisches, von Wilhelm Lappert in Dresden wieder aufgefundenes Jugendwerk, die C-Moll-Symphonie. „Ich habe zum letzten Male dirigiert“, rief er aus, als er den Taktstock niederlegte. Trotz der Anordnung des Arztes war er rasch und gelüßig tätig. Am 14. Partung, genau einen Monat vor seinem Ende, sah List,

Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Sprichwörter sind zur Zeit unbeliebt und altmodisch, ihre Wahrheit bleibt dennoch ewig. Wir werden im „Wagnerjahre“ viele kluge Worte hören und noch mehr allzu kluge; wir werden die hohlen Mißlänge des amtlichen Pathos über uns ergehen lassen müssen; auch die Frechheit ist schon, wie stets, zur Stelle, und schließlich wird auch die Dummheit dazwischen, die noch jede Gelegenheit benützt, sich zu blamieren, so gut sie können, bei aller Vorsicht — nicht ganz abseits bleiben wollen. Schon die Bezeichnung „Wagner-Bruders-Jahr“ darf uns, was die letzte Gruppe angeht, mit tröstlicher Hoffnung auf volle Befriedigung des laufenden Bedarfs erlassen. Urteile, damit ich dich sehe. Wir werden ihrer viele erblicken, die ein Bild von der eigenen Wichtigkeit als für die Kulturgeschichte unentbehrlich halten, entworfen eben dadurch, daß sie ihre Gedankenschwere an Richard Wagner entladen. Es ist das Gesetz der Motte, daß sie ins Licht stürzt, um als verbranntes Häuflein Ungeflück in die Nacht zurückzukehren, aus der sie kam. Das Licht aber leuchtet und glüht weiter und spendet Geste und Wärme denen, die Abstand zu halten wissen. Die homerischen Gelben hatten ihren Iderfies; Goethe bedurfte zu seiner „Ergänzung“ eines Börne, und zahllos sind die Bekämpfer, die ihre Nichtigkeit am Baureuther Hans Sachs erweisen wollen. Ein unwiderstehlicher Zwang des Gegenfahes zieht sie vor den Spiegel des Genies. Dieser Spiegel schließt ein Geheimnis ein; er gibt nur das Bild der wenigen klar zurück, die dem Genie in Ehrfurcht verfallen sind. Für die Allzuvielen aber wird er zum Herrspiegel. „Seht doch, wie höflich der Gefeizte und Hochgerufene ist!“ frohlocken sie. Sie ahnen nicht und können's nie wissen, daß es ihre eigene Frage ist, die aus dem Glase grinst.

Welch ein Abstieg, seit ein O. St. Chamberlain über Wagner schrieb! Der Geistesfürst über den König aus Genesland! Nun haben sich die Kärrner über ihn hergemacht und möchten ihn verächtlich mit ihrem Alltag oder mit ihrer Niedertracht. Ein Emil Ludwig erbott sich, daß Dohngarin trotz aller „Verbohne-

pipelung“ seinen Zauber nicht verliert. Ein Thomas Mann, dem der Mutterlaut nicht fein genug ist, orakelt in fremdsprachiger Wortschneiderei vom „posthumen Ruin“ des Meisters wegen „ethnischer Neppigkeit“; in unfer geliebtes Deutsch übertragen: weil Wagner sein Volkstum voll und ganz geprägt darstellt, müsse er untergehen! Laßt und ängstlich schweigen von denen, die mit ihren Urteilen und Wätern über die Bezirke der Klüge und sonstiger Rebenräume überhaupt nicht hinausgelangen und trotzdem, bei jedem Abstandsgeföhls, dreist den einen, Friedrich Nietzsche, als Schwurzeugen herbeirufen, bei dessen Liebedornigen Vorwürfen, Ausbrüchen und Verwünschungen gegen den bewunderten Freund — eine Bewunderung, die nie erlosch, so wenig wie die Liebe — wir wieder in die reine Luft freibedeckter Alpengipfel gelangen und der gerade lenen Aufbringlichen die Worte entgegengeschleudert hat:

„Es verheißt sich von selbst, daß ich niemandem so leicht das Recht zugesteh, diese meine Schöpfung zur seinigen zu machen, und allem unehrerbietigen G-sindel, wie es am Reibe der heutigen Gesellschaft gleich Lansen wimmelt, soll es gar nicht erlaubt sein, einen solchen großen Namen, wie der Richard Wagners ist, überhaupt in das Maul zu nehmen, weder im Lobe noch im Widersprache.“

Wir bleiben in solcher Höhenluft, wenn wir mit den Worten aus Franz Liszts Testament schliefen: „Sein Genies ist mir eine Leuchte gewesen; ich bin ihr gefolgt, und meine Freundschaft für Wagner hat immer den Charakter einer edlen Leidenschaft behalten.“

Am Genie scheiden sich die Weiler. Wir, meine Freunde, wollen, in der durch Ehrfurcht gebotenen Entfernung, der Bahn folgen, auf der Richard Wagner, Franz List und Chamberlain schreien. Wägen die Ritter vom herabgezogenen Mundwinkel weit von uns ihren eigenen Holzweg suchen. Finen wird bei dieser Trennung wohl sein. Und uns ganz gewiß auch.

Zur Heidelberger Ausstellung des Grenz- und Auslandsamtes über: „Deutsches Hochschul- und Studentenwesen außerhalb der Reichsgrenzen“

Berode in letzter Zeit sind hier in Heidelberg die Bemühungen um das Grenz- und Auslandsamt besonders stark zu spüren. Schon seit dem Verfall der Diktat kämpft Deutschland um sein Recht.

Die Ausstellung über Deutsches Hochschul- und Studentenwesen will mithelfen an der Stärkung des deutschen im Grenz- und Auslande, damit der Kampf gegen Versailles auf möglichst breiter und fester Basis weitergeführt werden kann. Berode am Auslandsdeutschtum zeigt sich, daß lebendiges immer nur die Gemeinschaft kräftig genug ist, den Kampf zu führen. Die geschlossene Siedlung, das deutsche Dorf mit seiner Schule, die Stadt mit ihrer Universität sind die Kraftquellen für den Kampf um die eigene Volkheit. Und so ist die Hochschule gerade für das Auslandsdeutschtum im höchsten Sinne Alma Mater. Dies ist der ideale Gedanke dieser Ausstellung. Darüber hinaus will sie werden für den Besuch der Deutschen Hochschulen außerhalb der Grenzen.

Anordnung und Inhalt der Ausstellung.

Die Ausstellung ist in vier große Gruppen gegliedert: 1. die allgemeine Gruppe, 2. die Minderheitsgruppe in Europa, 3. die Gruppe Ostländer und Uebersee, 4. die großdeutsche Gruppe.

Wenn man die Tula betritt, leuchtet dem Besucher auf ihrem entgegengekehrten Ende ein großes Relief entgegen mit der Überschrift „Versailles“. Von diesem Relief aus ist die Ausstellung aufgebaut und es ist am Zweckmäßigsten und Anschaulichsten, dort mit der Besichtigung der allgemeinen Abteilung zu beginnen. 1918 gingen um eine Reihe von Hochschulen verloren. Vom Reich wurden abgetrennt: Die technische Hochschule in Danzig, die Universität Straßburg und die Akademie Oesterreich vor der Universität in Czernowitz und die Hochschulen in Lemberg, in der Tschechoslowakei wurde die Montanistische Hochschule in Pilsen slowakisch. Ferner wurde das Deutsche Politechnikum in Riga lettisch, die deutsche Universität Dorpat wurde estnisch und die

Technische Hochschule in Scharhat wurde aufgrund Artikel 134 des Versailler Vertrages enteignet.

Innerhalb der Reichsgrenzen befinden sich ungefähr 95 000 deutsche Studenten. Vor den Toren des Reiches Danzig, der Tschechoslowakei und Oesterreich zählt man 20 000 deutsche Studierende und im weiteren Europa studieren etwa noch 10 000 Deutsche auf welche beiden sich unsere Ausstellung bezieht. 5-6000 Reichsdeutsche studieren außerhalb des Reiches. Davon über 2000 als Gaststudenten in fremden Ländern. Sehr viele davon in Frankreich umgekehrt kommen viele Auslandsdeutsche zum Studium ins Reich, die meisten aus Siebenbürgen, dann aus dem Banat, Südostdeutschland, dem Korridor und anderen Teilen Europas. Die Auslandsdeutschen bevorzugen in ihrem Studium meist die freien Berufe, da es ihnen schwerlich gemacht wird, in ihrer Heimat eine berufliche Anstellung zu erhalten. In Tübingen, Münster, Marburg, Schloß Rössen (Berlin) und Wien gibt es Helme, in denen die Auslandsdeutschen im Reich wohnen. Auch die VDA sorgt durch Spenden für die Auslandsdeutschen Studierenden im Reich. In diese Reichsdeutschen Studenten leben, man sieht das in allen auslandsdeutschen Hochschulen, billiger als im Reich. Folgende Statistik zeigt, die in RM. umgerechneten Studien- und Lebenskosten an auslandsdeutschen Hochschulen im Vergleich zum Reich.

150 Mk. Deutsches Reich, 120 Mk. Wien, Danzig, 100 Mk. Graz, Innsbruck, Riga, 90 Mk. Prag, Bräna, Salzburg, Leoben, 80 Mk. Tschuden-Ladmetl.

(Der Wert für das Reich für München angenommen).

An die allgemeine Abteilung reiht sich an beiden Wänden nach dem Eingang der Alten Tula zu zunächst die Minderheitsgruppe ein. Dastland ist das einzige Land, das noch eine allerdings private - deutsche Hochschule, das Heiderich Institut Riga aufzumeilen hat. In den letzten Semestern wurden einige holländische Studenten an die Münchener Hochschulen angekauft. In Estland

Universität Dorpat studieren auch heute noch viele Deutsche, Polen mit 1,2 Millionen Deutschen hat keine deutsche Hochschule. Ungarn mit fast 88 Millionen Deutschen besitzt keine nennenswerte studentische Vereinigung. In Rumänien 3-4 Millionen Deutsche besteht ein Bund Deutscher Akademiker in Rumänien. Litauens deutsche Hochschüler sind zumengelaufen in der „Armenia“ Rowna. 45 Deutsche haben sich in Norwegen zur Verbindung schieleuiger Studenten zusammengelassen.

Eine weitere Gruppe der Ausstellung bezieht zunächst die deutschen Studenten in Uebersee. Ueber das Gaststudententum unterrichten aufgesetzte „Faltblätter“ über das Studium in den einzelnen Ländern, die vom Deutsch-Akademischen Austauschdienst Berlin C 2, Schloß ausgegeben werden. In Frankreich wird eine Provinz-Universität empfohlen. Zur Darstellung gebracht sind schließlich noch Deutschlands wissenschaftliche Institute im Ausland. Die Archäologischen Institute in Rom und Athen, das Ägyptologische Institut in Cairo usw.

In der Großdeutschen Gruppe, gleich am Eingang der Tula wird zunächst die Technische Hochschule Danzig gezeigt. Man sieht aus der Statistik der Hörer, daß die Polen gegenüber den Studierenden mit der Staatsangehörigkeit des Freilandes Danzig überwiegen und nur der Junge der Reichsdeutschen, das natürliche Uebergewicht der Deutschen über die Polen wieder herstellt. Das Ausstellungsmaterial unterrichtet u. a. durch viele schöne Photographien, was man in Danzig im Landschafts- und Stadtbild vorfindet. Die Sportmöglichkeiten an der See sind aufgezeigt und ein besonderer Band schildert die Hochschulen mit ihren Instituten in Wort und Bild. Die Prager Hochschulen weisen 21 deutsche Korporationen auf. Die Bilder von den bestehenden deutschen Hochschulen lassen im Vergleich zu manch hohem Institut den Kampf, den dort die deutsche Minderheit und ihre Alma Mater führt, erkennen. Nicht Danzig hat Bräna das reichhaltigste Material geliefert. Aufhängende Studienpläne un-

terrichten auch hier über die Vorlesungen, Hochschullehrer über die Vergütungsfragen und alles andere für den Studenten Wissenswertes. Vor längerer Zeit wurde im tschech. Parlament der Antrag gestellt, die L. S. Bräna, Hochschullehrer werden zu lassen. Wie die Statistiken zeigen, ist der reichsdeutsche Junge nur hier sehr schwach, obwohl das bei den günstigen Verhältnissen ersichtlich ist. Sodann folgt Oesterreich: Wien mit seinen Hochschulen, Salzburg und Graz, das durch seine schöne Umgebung viele Reichsdeutsche anlockt. Die Universität Innsbruck erfreut sich in letzter Zeit eines besonders starken Zustromes der Reichsdeutschen wegen ihrer Lage mitten in den Bergen; sie ist gerade zu einer Modenuniversität geworden. Das beweisen die Statistiken, die im Sommer-Semester 1930, im Winter dagegen nur 600 Reichsdeutsche aufweisen. Als letztes in der großdeutschen Gruppe wäre Straßburg zu nennen. Durch ein französisches Mikrokredit sind Professoren und Studenten ausgewiesen. Jetzt wird dort nur in französischer Sprache unterrichtet.

So gibt die Ausstellung durch ein reiches und anschauliches Karten- und Bildmaterial, durch Photographien und Schriftproben, durch Statistiken und Beschreibungen ein deutliches Bild vom dem Hochschul- und Studentenwesen außerhalb der Reichsgrenzen.

Heinz Schmeling, stud. phil.

Sonja Hente wieder Weltmeisterin

Im Stockholmer Eisklub wurden am Sonntag vor 20 000 (!) Zuschauern die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen für Damen und Paare entschieden. Das Stadion war viel zu klein, denn gegen 5000 Interessenten fanden vor den Toren und fanden keinen Einlaß. Die Damenmeisterin sicherte sich erneut die Norwegerin Sonja Hente, die von allen Kampfrichtern die Platzhölzer bekam. Die Nichtplatzierten, die Schwedin Hulthen, die Wienerin Holoschik und die Engländerin Taylor fanden aber in der Rar hinter Sonja Hente kaum zureichend. Die Paarwettbewerbs wurde von dem ungarischen Paar Rottler-Szobos vor den Wienern Poppey-Jwach die diesjährigen Europameister, gewonnen.

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.		
Montag 13. Februar	19.45 22.30	Außer Abonn. und Kampfbundbühne Gr. B Der Prinz von Homburg Schauspiel von H. v. Kleist.
Dienstag 14. Februar	19.45 22.15	Abonn. A 19 Neuinszeniert: Charleys Tante Schauspiel von Brandon Thomas.
Mittwoch 15. Februar	19.45 22.30	Jede 2. Karte ist fre. 7. Werb.-vorstellung. Orpheus in der Unterwelt
Donnerstag 16. Februar	19.45 22.15	Abonn. C 21 Charleys Tante
Freitag 17. Februar	19.45 22.10	Abonn. B 20 Der Barbier von Bagdad

Generalleutnant a. D. v. Meitzsch spricht am **Donnerstag, 16. Febr., 20.30 Uhr** im großen Saal der Harmonie, Theaterstr. 1 auf Veranlassung des D. O. B. Ortsgruppe Heidelberg über:

„Stand der Abrüstung und persönliche Eindrücke von der Konferenz in Genf“

Generalleutnant v. Meitzsch war vorigen Sommer 3 Wochen als Delegierter des D. O. B. in Genf bei der Abrüstungskonferenz und gilt als hervorragender Redner u. Vertreter des Wehrdenkens. Saalgröße 30 Plg.

RM. 1.- bar bei Rückgabe der leeren Beute von **5 Pfd. Werners Kaffee** Mokka 1/2 Pfd. 1.-, Linsatemaia 1/2 Pfd. -80 nur in der **Drogerie Werner, Hauptstr. 76** Anruf 728 genügt.

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps (NSKK.)

Auf Befehl des obersten Führer veranstalten wir am 13. Februar, abends, 8 1/2 Uhr, im „Württembergischer Hof“, eine Werbenerfassung, Redner Dr. Ingenieur Wölkner. Die Motor-ÖL nimmt an dieser Veranstaltung teil. Alle nationalgesinnten Besitzer von Kraftfahrzeugen, Lieferwagen oder nur von Führerscheinen des Bezirkes Heidelberg werden hierzu eingeladen.

Der Korpswart: Hermann
Der Bezirksführer: Dr. med. Vätb.

Eintritt frei! Vortrag Eintritt frei!

Martin Richter, Stuttgart, Höhenheimerstr. 1, spricht am Dienstag, 14. Febr. nachmittags 3.15 und abends 8.15 Uhr in der Harmonie, kleiner Saal

Heilung von selbst
ohne Radium-, Öl-, Tee-, Kräuter- und Tabletten-Kuren, ohne Diät, Biochemie Hochfrequenz, Bestrahlung usw.
Auch Gesunde müssen diesen Vortrag hören!

Leichtverständlich wird erklärt, warum der Darm eine Giftfabrik ist und dadurch Krankheiten entstehen. Durch Vorlegen einwandfreier Original-Heilberichte wird nachgewiesen, wie schnell auch veraltete, oft als unheilbar betrachtete Krankheiten vergehen, rein natürlich, ohne fremde Hilfe, ohne Selbstbehandlung, ohne Verbrauchen von Mitteln ohne Heil apparate und wie Kranke sich bald wieder von Beschwerden irgendwelcher Art fähig, Schlaflosigkeit und Nervosität verschwinden. Keine Verstopfung und Blähungsbeschwerden mehr. Jedermann erhält gratis lehrreiche Druckschrift mit Abbildg. Auswärtige erhalten solche gegen Einsendung der Postmarken gratis zugesandt.

Werkstudenten

Die auf nationalem Boden stehen, können sehr viel Geld verdienen. Näheres auf Anfrage durch **Friedrich Bohnenberger, Verlag, Stuttgart 1, Postfach 892.**

Rechtsangelegenheiten
insbesond. den Einzug von Forderungen erledigt prompt
Rechts- und Inkassobüro Fr. Hart Lauda

Hans Konold
40 Rehrbacherstraße 40
Kurz- Weiß- Wol- u. Strumpfwaren Herren- Damen- und Kinderwäsche
Auf Strickwaren und Pullover 20% Rabatt

Zelt
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 683 an die Dolggemeinschaft.

Kräftiger Miesgergejelle
22 J. alt, erfahren, sucht Stelle. Off. unt. Nr. 676 an die Dolggemeinschaft.

Welcher Pg.
würde einem schon 3 Jahre arbeitslosen Pg. ein Bett oder einen gebrauchten Kinderwagen für seine 5 kleinen Kinder abgeben? Abholung erfolgt persönl. Angeb. unt. Nr. 681 an die Dolggemeinschaft.

Bergheimer Entfettungstee
Mk. 1.80
wohlschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fuz., species lauant cps., rad-see et sulla.
Ferner empfehle: Aethnate, Norventer, Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke Heidelberg

Med. Lehrstelle
I. Dr. H. Jungen, Laubhammer, zu Offern gesucht. Angebote unter A. H. 117 an Sührer-Verlag, Karlsruhe.

Arbeiter
33 Jahre, pers., nimmt jede Arbeit an. Angeb. unter A. H. 118 an Sührer-Verlag, Karlsruhe

Inseneren bringt Erfolg!

heller Raum
für alle Zwecke für RM. 40 zu vermieten. Angeb. unter Nr. 322 an die Dolggemeinschaft.

Lehrstelle
auf techn. Büro oder Redaktion. Off. unt. Nr. 483 an die Dolggemeinschaft.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Kätchen Dubac geb. König

im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Dubac.

Heidelberg, den 11. Februar 1933.
Zwingerstraße 6

Die Einäscherung hat auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzem, schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Jacob Maier Landwirt

im nahezu 71. Lebensjahr heute Vormittag 11 Uhr sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Margarete Maier Wwe. geb. Roth
Johann Maier und Frau Emma geb. Vogt
Jacob Maier und Frau Kätchen, geb. Wickenhäuser nebst Kindern
Georg Maier
Philipp Müller und Frau Mina geb. Maier nebst Kindern

Mauer, Bammental, Reilshelm, den 11. Februar 1933.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 1/3 Uhr in Mauer statt.

Giltscratzschreiber
25 J. alt, in allen Zweigen der Gemeindeführung erfahren, sucht Stellung, auch als Gehilfe.
Off. unter Nr. 676 an die Dolggemeinschaft.

